Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ
pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.
Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 36 Halle a. S., Sonnabend den 11. Februar 1899. 10. Jahrg.

Anno 1573.

Es giebt eine preußische Konsistorialordnung aus dem Jahre des Heils 1573, die noch immer zu Recht besteht. Namhafte Juristen bestreiten es zwar, und das Reichsgericht hat die Frage nach der Rechtsgiltigkeit in einem Urteil zu umgehen verstanden. Die verstaubte Konsistorialordnung ist in den Jahren hervorgesucht worden, als der Oberhofmeister der Kaiserin, Herr v. Mirbach, bei allen Stadtverordneten herum ging, um für den Plan Stimmung zu machen, das sündige und ungläubige Berlin in eine Stadt der „ragenden Türme" zu verwandeln. Diese Konsistorialordnung zwingt nämlich die Gemeinden, aus dem allgemeinen Steuersäckel, der von Katholiken, Juden und Ungläubigen mit gefüllt wird, Gelder für den Bau und Reparaturen von evangelischen Kirchen-, Pfarr- und Küstergebäuden herzugeben. Das Unrecht eines solchen Zwanges liegt auf der Hand. Selbst das preußische Abgeordnetenhaus hat einmal bereits einem freisinnigen Antrage auf Aufhebung dieser Konsistorialordnung zugestimmt. Dieser Antrag wurde gestern im Abgeordnetenhause wiederholt und von dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Langerhans, dem Vorsteher der Berliner Stadtverordnetenversammlung begründet.

Der freikonservative Abgeordnete Dr. Stockmann erkannte die Berechtigung des Antrages an, glaubte aber für die evangelischen Kirchengemeinden wenigstens eine Entschädigung für den Verfall dieses zum Unrecht gewordenen Rechtes beanspruchen zu dürfen. Diesem Standpunkte schlossen sich die beiden konservativen Abgeordneten Wolff-Gorki und Pastor Schall an, der jetzt nicht mehr den Reichstag, sondern die Landratskammer zieri. Namens des Zentrums sprach sich Abg. Gorki für die Aufhebung der Konsistorialordnung ohne Entschädigung aus, während der nationalliberale Abgeordnete Dr. Kruse zwischen den Meinungen von rechts und links zu vermitteln suchte. Ein Regierungskommissar trat für den Entschädigungsanspruch der evangelischen Kirchengemeinden bei Aufhebung des veralteten und verjährten Rechtes ein. Kommissionsberatung wurde von keiner Seite für notwendig erachtet, und so wird die zweite Lesung des Antrages im Plenum stattfinden.

Zu erwähnen ist noch, daß es der freisinnige Abgeordnete Justizrat Munckel in seinem Schlußwort sehr geschickt verstand, das Junkerparlament wegen der groben Unanständigkeit zu rügen, mit der es den Tod Caprivis nicht einmal der Erwähnung für wert befunden hatte. Die uckermärkischen Granden hassen den Mann „ohne Ar und Halm" über das Grab hinaus. Herr v. Kröcher zuckte auf dem Präsidentenstuhle nur die Achseln, als Munckel des toten Gutsherrn von Styrem gedachte.

Nach der Konsistorialordnung von 1573 kam die Leutenot von heute an die Reihe. Der Zentrumsagrarier Szmula hatte wie im vorigen Jahre die Interpellation an die Regierung gerichtet, was sie denn für Maßregeln ergreifen wolle, um der „furchtbaren Kalamität" der Landflucht der ostelbischen Heloten zu steuern. In der Begründung, die er der Interpellation gab, schrie er mit der Kraft nationaler Begeisterung nach der Zulassung von polnischen Arbeitern. Den Italienern trauen die Agrarier nicht, es sind zu unruhige Elemente unter ihnen. Die polnischen Arbeiter aber sind für sie von musterhafter Rückständigkeit. „Sie kümmern sich überhaupt nicht um Politik", rühmte Herr Szmula ihnen nach, der gar nicht begreifen kann, weshalb die einheimischen Landproletarier das oberschlesische oder ostpreußische Paradies fliehen. Schuld ist natürlich nur die gottlose Vergnügungssucht, der Hang zur Ungebundenheit. Wenn die ländlichen Arbeiterwohnungen so schlecht sind, so liegt es nicht an den väterlich besorgten Gutsherren, die ihren Arbeitern nach der begeisterten Schilderung des Herrn Szmula wahre Paläste zur Verfügung stellen, sondern an der Sorglosigkeit der Kulis, die die herrlichen Salons, die ihnen angewiesen sind, nicht genügend zu schonen verstehen.

Nach dieser Begründung erklärte der Landwirtschaftsminister v. Hammerstein nach der üblichen Verbeugung vor den Agrariern, daß die Regierung erst morgen im einzelnen sagen wolle, was sie gegen die Leutenot zu thun gedenke. Herr Gamp hat nämlich eine lange Liste von Vorschlägen zur Beseitigung des Arbeitermangels ausgearbeitet, die heute auf die Tagesordnung gestellt werden soll. Nach dieser Erklärung des Ministers wäre es das Verständigste gewesen, die Weiterberatung abzubrechen, denn schließlich spricht Herr v. Miquel doch auch in diesen Dingen das entscheidende Wort.

Den Agrariern aber gefiel es gegen den Widerspruch der Linken weiterzureden. Sie machten dabei aus ihrem Herzen keine Mördergrube. Die Debatte, die ausschließlich von agrarischer, konservativer und ultramontaner Couleur geführt wurde, war eine Musterkarte junkerlicher Anmaßung, Unterdrückungs- und Ausbeutungssucht. Herr v. Mendel-Steinfels aus Halle forderte offen die Beschränkung der Freizügigkeit für die jungen Landarbeiter. Wenn es nach ihm ginge, dürfte kein Spatenstich zu neuen Kanalbauten geschehen, dürften die Eisenbahnzüge nur erste Klasse führen, damit kein Atom billiger Arbeitskraft den Agrariern entgehe. Mit besonderm Nachdruck verlangte Mendel als Direktor der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen die Aufrechterhaltung des Koalitionsverbotes für die ländlichen Arbeiter.

Herr Gamp verlas die lange Liste seiner Abhilfsmittel, über die heute noch weiter gesprochen werden wird. Konzessionalpflicht der Gesindevermieter, verschärfte Bestrafung des Kontraktbruches durch Konfiskation eines vollen Monatslohnes, Fesselung der Arbeiter an die Scholle, Verlegung der Garnisonen in die Landorte sitzurieren darunter. Am lebhaftesten bekämpfte Herr Gamp die Schule, die nicht genug Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landwirte nehmen und ihnen die Kinder nicht zeitig genug zur Ausnutzung übermittle. Dabei klagte der Biedermann über die wachsende Verrohung der Jugend, die ein junkerlicher Zwischenrufer durch Einführung der Prügelstrafe zu bekämpfen empfahl. Ein ultramontaner Agrarier, der Abg. Langer machte den Beschluß. Er erzählte, daß die Landarbeiter jetzt in der Woche dreimal Braten mit Kompott vorgesetzt erhielten. Die Augure der Rechten gaben sich bei diesen Worten aufrichtiger Heiterkeit hin. Auch das gemahnt an anno 1573, obwohl es 1899 geschah.

Paragraphen-Recht und Rechtsbewußtsein.

Wie ein in der Gewitterschwüle herniedersausender Blitz das herrschende Dunkel erleuchtet und für eine Sekunde Tageshelle herstellt, so hat auch das Dresdener Schwurgerichtsurteil die tiefsten Abgründe mit entsetzlicher Deutlichkeit bloßgelegt, die sich zwischen dem Recht sprechenden Richtern einerseits und dem Rechtsbewußtsein des Volkes andererseits wie eine hohe unübersteigliche Mauer aufürmen.

9 Menschen werden in geheimer Schwurgerichtsverhandlung zu 53 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Gefängnis und 70 Jahren Ehrverlust verurteilt. In geheimer Verhandlung! Ja, warum geheim? Was war gefährdet?

Die Sittlichkeit! Davon kann keine Rede sein, da das ganze Vorkommnis mit etwaigen unsittlichen Bildern gar nichts zu thun hatte.

War es Hoch- oder Landesverrat? Konnte das Interesse des Staates durch irgend eine Zeugenmitteilung gefährdet werden? Nein und nochmals Nein! Es war eine Schlägerei, wie sie, wenn auch unter anderen Motiven, in jeder Woche an den verschiedenen Orten so und so oft vorkommt.

Warum also Ausschluß der Oeffentlichkeit?

Den Schlüssel für dieses Rätsel zu finden, dürfte wahrlich nicht allzu schwer sein: Man ahnte, daß etwas Außerordentliches bevorstand und man wollte der Kritik von vornherein die Spitze abbrechen.

Man verhandelte geheim und — das Fürchterliche geschah. Ist schon an sich die Oeffentlichkeit des Verfahrens einer der lautesten Rufe des Volkes, da diese Oeffentlichkeit erst eine Errungenschaft der großen französischen Revolution, so ist das Mißtrauen des Volkes doppelt erklärlich, wenn bei einem Anlaß, der nach dem gesunden Rechtsbewußtsein des Laienpublikums weder eine Gefährdung der Sitte noch des Staates in sich schließt, diese Oeffentlichkeit ausgeschlossen wird.

Das ist es, was das Urteil so unheimlich, so entsetzenerregend macht. Man kennt die Gründe nicht, die zu dem hohen Strafmaß führten, man vermag nicht aus diesem oder jenem Moment die Höhe des Urteils zu ermessen. Man kennt bloß das Urteil selbst, und weiß nur das eine: daß es außergewöhnlich hart ist.

Millionen von Arbeitern warf sich bei Bekanntwerden des Urteils die Frage auf: Wie ist ein solches Urteil möglich?

Wahrhaftig, noch niemals seit langer Zeit hat sich eine größere Lücke aufgethan zwischen dem paragraphierten Rechte des Richters und dem einfachen Rechtsbewußtsein des Volkes. Dieses Rechtsbewußtsein vermag absolut nicht, eine Erklärung zu finden, die das hohe Strafmaß angebracht erscheinen lassen könnte.

Wie soll es da erst unter dem Zuchthauskurs werden? So liest man auf allen Lippen. Und diese Frage ist wahrlich nicht unberechtigt.

Woher nun dieser Abstand zwischen dem Rechtsbewußtsein und dem in Hunderte von Paragraphen seingegliederten und stilisierten Recht der Richter?

Wie ist es möglich, Urteile zu erklären, die z. B. den Leutnant Brüsewitz, der einen Ingenieur meuchlings erstach, zu 3 Jahren Gefängnis, dagegen einen Bauarbeiter, der im aufwallenden Zorn über eine Schießerei eines Bauunternehmers, weil in der Meinung, es handle sich um wirkliche Schüsse, diesen allerdings roh mißhandelt, zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilen?

Die Sache ist sehr einfach.

Die Richter stehen zunächst dem Volksleben in den meisten Fällen gänzlich fern. Sie gehen aus den Kreisen des Adels, der höheren Beamten, der sogen. besseren Industriefirmen hervor. Ihre Erziehung, ihre Lebensweise, ihre Studienzeit pflanzen ihnen andere Anschauungen in das Herz, als sie in der Wirklichkeit vorhanden sind. Und es gelingt ihnen nie oder nur in ganz seltenen Fällen, sich in das Leben der unteren Volksklassen hinein zu versetzen, mit ihnen zu fühlen und zu denken.

Sie mögen vielleicht den besten Willen dazu haben, aber das Volksleben läßt sich erst durch jahrelangen Umgang mit all seinen Leiden und Freuden begreifen und verstehen.

Daher die unbegreiflichen Urteile, daher der Abgrund in der gegenseitigen Anschauung zwischen gesprochenem Recht und Rechtsbewußtsein.

Der Richter kennt das Arbeiterleben nicht. Er fühlt sich oft abgestoßen durch die manchmal rauhen und rohklingenden Worte, die in mancher Gerichtsverhandlung an den Tag kommen. Aber der Arbeiter meint es nicht so. Im harten Kampf ums Dasein kann er sich wenig um die sogen. bessere Ausdrucksweise, um schöne Formen und Sitten kümmern, das Leben ist zu rauh, zu schwer für ihn, er giebt seinem Innersten Ausdruck, wie ihm, um ein triviales Wort zu gebrauchen, der Schnabel gewachsen ist. Er spricht rauher, schärfer, aber er meint es nicht so, und hinter dieser rauhen Schale steckt fast stets ein sehr guter Kern.

So lag die Sache auch beim Dresdener Verhandlungsgegenstand. Entsetzen mag die Richter gepackt haben, als durch Zeugen konstatiert wurde, daß die Rufe gefallen seien: Schlagt den Hund tot! Wie steht es aber mit derlei Ausdrücken?

Wir wollen sie gewiß nicht in Schutz nehmen, aber sind sie so gemeint? Nein, absolut nicht. Wer die Sprache der Arbeiter kennt, der weiß genau, daß der Betreffende, der solche Worte ausstößt, gar nicht daran denkt, sie in die That umzusetzen. Er meint höchstens, daß dem Betreffenden ein paar tüchtige Ohrfeigen gegeben werden, aber daß ein Totschlag damit gemeint ist, würde er geradezu lächerlich finden.

Dieser Kontrast nun hat in Dresden das fürchterliche Urteil hervorgezaubert.

Daß dieser Ruf „Schlagt den Hund tot" in der That nicht so gemeint war, wie er klingt, beweist doch am besten das Beispiel des Bauunternehmers Klemm, dem diese Worte galten? Schon am zweiten Tage war er wieder im stande, seinen Bau zu leiten, wenn auch einige Schrammen noch an seinem Gesichte zu sehen waren.

Es ist deshalb erklärlich, daß parallel mit der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Gegensätze, durch die Entfremdung des Richters vom Volks- und Arbeiterleben die Justiz sich zu einer Klassenjustiz entwickelt hat. Das Volk wird nicht von seinesgleichen abgeurteilt, von Leuten, die das Volksleben verstehen, sondern von einer Klasse von Menschen, die dem Empfinden des Volkes fremd, ja feindselig gegenüberstehen. Und je mehr die wirtschaftlichen Gegensätze sich verschärfen, desto größer wird die Lücke werden zwischen dem Rechtsbewußtsein und dem Paragraphen-Recht. Man täusche sich darüber nicht und husche nicht mit der Phrase hinweg, die Richter hätten ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl und es seien auch sogen. bessere Leute zu den verdienten Strafen verurteilt worden.

Gewiß, der Richter mag nach bester Ueberzeugung urteilen, aber er wird sich nie von den Anschauungen der Gesellschaftsklasse, der er angehört, gänzlich freimachen können, und darnach werden seine Urteile ausfallen.

Noch ein Wort über die Schwurgerichte, die man so oft fälschlicherweise als Volksgerichte bezeichnet. Die Arbeiterschaft hat schon längst den Wert dieser „Volks"-Gerichte erkannt. Auch sie sind Klassen-Gerichte geworden. Als vor nunmehr 28 Jahren den Genossen Liebknecht und Bebel der Prozeß wegen angeblichen Hochverrats in Leipzig gemacht wurde, waren es bürgerliche Geschworene, die die Handlanger der Reaktion abgaben. Sie bejahten die Schuldfrage und Bebel und Liebknecht wurden zu je 2 Jahren Festung verurteilt. Und bürgerliche Geschworene waren es, die die Schuldfrage bei dem Dresdener Urteil bejahten und mildernde Umstände verneinten. Sehen wir uns die Geschworenenliste an, so finden wir unter den 12 Geschworenen 3 Rentiers, 3 Apotheker, 2 Oberförster, 2 Kaufleute, 1 Rittergutsbesitzer und 1 Regierungsrat a. D. (Verschiedene höhere Militärs waren vorher abgelehnt worden.)

Also Leute, die zwar Gelegenheit hätten, das Arbeiterleben kennen zu lernen, dies aber höchst selten thun.

Und gleichwohl die Bejahung der Schuldfrage und Verneinung mildernder Umstände!

Wären Arbeiter zu Geschworenen herangezogen worden,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990211-12/fragment/page=0001

die mildernden Umstände wären den Angeklagten nicht versagt geblieben. Aber daran leiden wir eben, das untere Volk ist von den Geschworenenämtern ausgeschlossen und so der Möglichkeit beraubt, von seinen Klassengenossen, die mit ihm fühlen und denken, abgeurteilt zu werden.

So lange das Volk nicht selbst Recht spricht, so lange es nicht wie das besitzende Bürgertum den Zutritt zu den Geschworenenämtern hat, so lange werden auch die Schwurgerichte keine Volksgerichte sein. Diese traurige Thatsache ist durch das Dresdener Urteil wieder einmal klar geworden.

Der Prozeß ist ein Meneteikel für unsere Rechtsprechung. Er hat die Klassenjustiz in ihrer Nackheit gezeigt. Diese Nackheit war so schrecklich, daß noch auf lange Zeit hinaus das Urteil mit eisernen Griffeln eingezeichnet sein wird in den Klassenkampf der deutschen Arbeiterklassen, als Merkstein für den Kampf des Rechts mit der modernen Gewalt des Staates, als Merkstein zwischen Volksbewußtsein und Paragraphen-Recht.

Das Urteil ist gesprochen, der Vorhang gefallen, das Drama wird zu Ende gespielt hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern.

Wir aber haben die heiligste Pflicht, mit dem Urteil in der Hand neue Kämpfer für die Befreiung des Proletariats, neue Streiter gegen die Klassenherrschaft zu werben. Wo es noch einen Arbeiter giebt, der nicht einsehen will, daß er ein rechtloser Paria ist, wo noch ein Arbeiter in Zufriedenheit und „Patriotismus" seine Tage verdämmert, da zeige man das Zuchthausurteil von Dresden. Es wird seine Wirkung nicht verfehlen.

* * *

Die Opfer des Zuchthausurteils.

Die Sächs. Arbeiter-Zeitung schreibt:

Nicht minder als unsere Klassengenossen, die auf lange, lange Jahre hinaus nun hinter finstere Kerkermauern gebannt sind, trifft der Spruch der Bourgeoisgeschworenen die Frauen und Kinder der Unglücklichen. Mit Ausnahme eines der Verurteilten sind alle Familienväter. Herzzerreißend ist der Jammer der Angehörigen. Frauen, Mütter, Brüder — alle, alle kommen sie ratlos und niedergeschmettert zu uns und fragen: „Kann denn nichts, gar nichts geschehen?" Ach, könnten wir ihnen doch helfen! Da war gestern die Mutter eines der Verurteilten zu uns geeilt. Von weit her, aus der Gegend von Leipzig, war sie gekommen auf die Kunde von dem Schreckensurteil. Mit thränenersticker Stimme, schluchzend, fragte sie und wieder: „Aber das sind doch so kluge und vornehme Leute, die Richter — die müßten doch das Gesetz besser kennen — und so etwas kann doch gar nicht im Gesetz stehen, das ist ja gar nicht möglich!" Ja, gute Frau, die Richter sind vornehme Leute, aber gerade weil sie vornehme Leute sind, deshalb stehen sie dem Fühlen und Denken des Volkes fremd und verständnislos gegenüber; gerade weil sie vornehme Leute sind, sehen sie in jedem Arbeiter den Feind ihrer Klasse, und urteilen nach Kriegsrecht. Aber das verstand die Frau nicht; das alte Mütterchen glaubte noch an das „Märchen aus uralten Zeiten", das Märchen vom heiligen Recht, das unabhängig ist von der Klassenstellung; sie glaubte noch an die Gerechtigkeit, die eine Binde vor den Augen trägt..... Und dann war die Frau eines der Verurteilten bei uns. Eben hatte sie ihren Mann im Gefängnis gesehen, und nun erzählte sie: weinend sei er ihr um den Hals gefallen und habe seine Unschuld beteuert. Er sei bei dem Krawall nur hinzugetreten und habe zum Frieden geredet. Das habe er auch vor Gericht ausgesagt (vor dem heimlichen Gericht) und niemand habe ihm das Gegenteil beweisen können. Und doch hat man ihn verurteilt. Ja, warum konnte der Mann auch nicht jene Entscheidung des Reichsgerichts, Band so und so viel, Seite so und so viel, nach der schon das bloße Dabeisein zur Verurteilung genügt...?

Fürwahr, ein namenloser Jammer ist es, den das Urteil in den Kreisen der Angehörigen angerichtet hat. Selbst ein Blatt wie die N. N., die mit keinem Worte das Urteil zu kritisieren wagen, deren „Gesinnungstüchtigkeit" über jeden Zweifel erhaben ist, sehen sich genötigt, der allgemeinen Stimmung insoweit Rechnung zu tragen, daß sie ein Stimmungsbild bringen, in dem es heißt:

„Das Urteil des Dresdner Schwurgerichts, welches am Freitag abend über die 11 wegen der bekannten Löbtauer Krawall-Affaire in Anklagezustand versetzten Bauarbeiter gefällt wurde, hat unleugbar eine große und tiefgehende Erregung hervorgerufen. Ueberall bildete das drakonische Erkenntnis des Schwurgerichts das Gesprächsthema und allgemein ist das tiefe Mitleid mit den beklagenswerten Angehörigen der Verurteilten, mit den unschuldigen Frauen und Kindern, denen nun für lange Zeit, vielleicht für immer, durch die Strenge des Gesetzes der Ernährer genommen ist. 10 — 9 — 8 — 7 Jahre Zuchthaus, das ist eine lange Zeit und der eine oder andere der Verurteilten erlebt vielleicht nicht mehr den Tag, an dem sich die Thore des Zuchthauses für ihn öffnen würden, um ihn der „Goldenen Freiheit" wiederzugeben!...

Fürwahr, es ist ein herzergreifendes, trostloses Bild, welches die schwere Verurteilung der Löbtauer Bauarbeiter gezeitigt hat. Die unglücklichen Frauen und Kinder der in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiter warteten seit Monaten mit fieberhafter Spannung auf den Verhandlungstag, der ihnen ihr Schicksal künden sollte. Wie mag das Urteil lauten? fragten sie sich klopfenden Herzens. Allgemein war angenommen worden, daß die Angeklagten samt und sonders mit Gefängnisstrafen davonkommen würden. Erst als bekannt wurde, unter welch' furchtbare Anklage diese elf Arbeiter gestellt worden waren — daß sie sich wegen Landfriedensbruches, versuchten Totschlages, gefährlicher Körperverletzung u. s. w. zu verantworten haben würden — da wurde es den bedauernswerten Angehörigen klar, daß sie ihre Ernährer nicht so bald wieder zu sehen bekommen würden. Jetzt ist das Urteil gefällt, und da die volle Strenge des Gesetzes gewaltet hat, ist die Wirkung um so deprimierender. Gegen 50 Angehörige büßen die Schuld des Gatten und Vaters mit, einer der verurteilten Arbeiter ist Vater von 8 Kindern, ein anderer hat deren 5 und so fort. Am Freitag abend soll es herzzerreißende Szenen in den betroffenen Familien gegeben haben; Frauen und deren Kinder harrten am Gerichtsgebäude auf die Urteilsverkündung, in anderen Fällen hatten sich Freunde erboten, das Urteil zu überbringen. Man wagte es nicht, den Familien den Spruch des Gerichtes mitzuteilen. Die Frau eines der Verurteilten bekam Krampfanfälle, und klagend und weinend umfanden die Kinder die Mutter. Die Frauen der Verurteilten mit ihren vielen Kindern müssen nunmehr die letzteren selbst zu ernähren suchen. Als in Löbtau ein Extrablatt mit der Urteilsverkündung ausgegeben wurde, da legte es sich wie ein schwerer Alp auf die Bewohner, überall hörte man die von ehrlichem Mitleide zeugenden Worte: die armen, bedauernswerten Frauen und Kinder!"

* * *

Die neun Dresdener Verurteilten haben, wie aus Dresden gemeldet wird, nunmehr sämtlich in der Gerichtsschreiberei die Erklärungen abgegeben, daß sie **sich dem Urteil unterwerfen** wollen. Damit ist das Urteil rechtskräftig und die Zuchthauspforten öffnen sich für die armen Unglücklichen.

Angedrohte Sperre — versuchte Erpressung.

L. Leipzig, 9. Februar.

Ein bemerkenswertes Urteil wurde am 22. Oktober v. J. vom Landgerichte Verden gefällt. Die Schneidergesellen in Bremerhaven hatten einen Tarif mit einer Anzahl von Meistern vereinbart, nach welchem unter Beibehaltung des Wochenlohnes von 21 Mk. die Arbeitszeit verkürzt und der Preis der Ueberstunden von 35 auf 55 Pf erhöht wurde. Zwei Meister hatten sich dem Tarif noch nicht unterworfen und erhielten deshalb von den Schneidergesellen Karl Ziemke, Jürgen Kath und Karl Krüger einen Brief, in welchem sie aufgefordert wurden, den Tarif anzunehmen, sonst „würden anderweitige Maßregeln getroffen werden." Das Landgericht Verden hat hierin die Androhung eines Uebels (Streik und Sperre) erblickt und angenommen, daß sich die Angeklagten durch diese Drohung einen rechtswidrigen Vermögensvorteil (verkürzte Arbeitszeit bei gleichem Lohne, höhere Bezahlung der Ueberstunden) verschaffen wollten. Rechtswidrig sei der Vermögensvorteil deshalb, weil für sie ein Rechtszustand, auf Grund dessen sie diese Vorteile beanspruchen könnten, noch nicht bestand, d. h. weil die beiden Meister den Tarif noch nicht anerkannt hatten.

In ihrer Revision, die heute vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam, führten die Angeklagten aus, das Innungsschiedsgericht stellen der Kündigung möge für die Meister unbequem und lästig sein, aber es sei doch etwas durchaus Erlaubtes; die Meister könnten darin nicht ein besonderes Uebel sehen. Es sei das Recht jedes Arbeiters, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Niemand erblicke z. B. darin etwas Strafbares, daß ein Mieter vom Hauswirt unter der Ankündigung, daß er sonst das Mietsverhältnis lösen werde, die Vornahme von Reparaturen usw. verlangt.

Der Reichsanwalt erklärte das Urteil für den Gesetzen entsprechend. Allerdings sei nicht aus dem Urteile zu ersehen, ob nicht die beiden Meister sich dem Tarif unterworfen hatten. Aber es komme hierauf nicht an, da die Angeklagten nur wegen versuchter Erpressung verurteilt worden seien und es genüge, daß sie annahmen, die Meister hätten sich noch nicht unterworfen. — Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision. Die Auslegung der Aeußerungen der Angeklagten sei thatsächlicher Natur und könne nicht nachgeprüft werden. Ob in der Ankündigung eines Streiks eine Drohung mit einem Uebel erblickt werden könne, möge auf sich beruhen. Dagegen habe ohne Rechtsirrtum in der Inaussichtstellung der Sperre eine Drohung mit einem Uebel gefunden werden können.

Auch dieses Urteil paßt zum Zuchthauskurs, in dem wir leben und der rasende Fortschritte macht, ohne daß auch nur ein Buchstabe an dem seit einem Vierteljahrhundert bestehenden Strafgesetz geändert worden wäre. Ein solches Urteil ist selbst unter dem Sozialistengesetz nicht zu verzeichnen gewesen. Die Arbeiterschaft wird es zu den übrigen legen und die richtige Lehre daraus zu ziehen wissen, vor allem die Lehre, daß kein Arbeiter seiner gewerkschaftlichen Organisation fernbleiben darf.

Tagesgeschichte.

Eine eigene Art von Sozialisten-Verfolgung treibt man in der sächsischen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Im Gemeinderat zu Röhnitz wurde der einzige in dieser Körperschaft sitzende Sozialdemokrat in den Schulausschuß gewählt. Schrecklich! Die Amtshauptmannschaft bestätigte deshalb die Wahl des Gemeinde-Aeltesten nicht, weil dieser die Wahl des bösen Sozialdemokraten in den Schulausschuß nicht verhindert hatte. Das war den im Gemeinderat sitzenden königstreuen Bauern aber doch zu sonderbar, da der gewählte Gemeinde-Aelteste das Amt schon sechs Jahre zur größten Zufriedenheit verwaltet, sonst ein Ehrenmann und gut konservativ ist. Sie haben deshalb denselben der Behörde zum Trotz wiedergewählt. Diese versagte die Bestätigung abermals und drohte mit Maßregeln. Die Bauern wollen sich aber nicht einschüchtern lassen, sondern ihren Mann zum drittenmale wählen. Die Sozialdemokratie kann mit dieser Art Sozialistenbekämpfung zufrieden sein.

Zukunftsversprechungen werden in der Begründung der Postvorlage dahingehend gemacht, daß nach der Genehmigung der Vorlage zur Entschädigung des Publikums für die Aufgebung der Privatposten, die — wenigstens als Regel — im Zusammenhang mit der erwähnten Ausdehnung des Postregals erfolgen soll, die Gebühren für die offenen Ortssendungen innerhalb des Reichspostgebiets wie folgt herabgesetzt werden:

a. für Postkarten	von	5 Pf.	auf	2 Pf.
b. für Drucksachen bis 50 Gr.	„	3 „	„	2 „
über 50 „ 100 „	„	5 „	„	3 „
„ 100 „ 250 „	„	10 „	„	5 „
„ 250 „ 500 „	„	20 „	„	10 „
„ 500 „ 1000 „	„	30 „	„	15 „
c. Warenproben bis 250 Kgr.	„	10 „	„	5 „
über 250 bis 350 Kgr.	„	20 „	„	10 „

Fleischnot giebts nicht. Am Dienstag war auf dem Fettviehmarkt in Beuthen i. Oberschl. nicht ein einziges Stück Vieh aufgetrieben.

In der Disziplinar-Untersuchung gegen Professor Delbrück ist die Anklageschrift jetzt dem Disziplinarhofe und dem Angeklagten zugegangen. Der Strafantrag lautet dem Vernehmen nach auf Strafversetzung in ein gleiches Amt ohne Ersatz von Umzugskosten. Es würde also, wenn diesem Antrage gemäß entschieden wird, eine ordentliche Professur der Geschichte an einer anderen Universität, da man doch nicht eine neue zu diesem Zwecke schaffen wird, als Strafprofessur frei gemacht werden müssen, etwa durch Versetzung ihres Inhabers nach Berlin. Ueber die Konsequenz einer solchen Strafversetzung urteilt die Nationalztg. nicht mit Unrecht: Sollen beispielsweise die Studenten, vor denen der strafversetzte Professor liest, die Auffassung haben, daß es eine Strafe sei, ihr Lehrer zu sein? Sollen die Professoren in Kiel, Marburg, Göttingen oder wohin sonst die Strafversetzung erfolgt, ihre Hochschule künftig als Strafuniversität betrachten?

Zensur in Preußen. Die 48er Revolution hat zwar mit der Zensur aufgeräumt, preußische Behörden versuchen aber, sie wieder ins Leben zu rufen. Genosse Zöhle war beim Landratsamt Wanzleben um einen Wandergewerbeschein eingekommen, um Schriften verschiedenen Inhalts auf dem Lande absetzen zu können. Ein Verzeichnis der Schriften fügte er bei. Er erhielt dieses zurück mit dem Bemerken, daß er den Wandergewerbeschein erhalten könne, aber 28 namentlich aufgeführte Schriften, darunter Bebels Frau, Moses oder Darwin von Dodel, Hochverratsprozeß, Erfurter Programm, Philosophie Spinozas, Der Mensch und seine Rassen, Kapital von Marx u. s. w., nicht vertreiben dürfe. — Das ist ja kaum unter dem Sozialistengesetz möglich gewesen!

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Ins Deutsche übertragen von Marie Kunert.

311 (Nachdruck verboten.)

„Im selben Augenblicke kam die Post von Bordeaux an. Herr Pavie gab ein Zeichen zum Halten und fragte, ob noch ein Platz nach Paris zu haben wäre. Der Kutscher antwortete „Ja", und Herr Pavie stieg dann in den Wagen. Unter uns gesagt, war mit diesem Herrn nicht viel los. Er hätte doch vor der Abreise wenigstens seine Hotelrechnung bezahlen können. Ach, mein Herr, wie leicht kommt es doch auf Reisen vor, daß man sich mit unehrlichen Leuten einläßt!"

Ich ließ den braven Mann seine Erzählung zweimal wiederholen, und er versicherte mir, daß er sich nicht getäuscht habe. Kurz, Herr Minister, alles klärte sich auf: Das Verschwinden des „Mannes mit den großen Taschen", die falsche Denunziation, die mich nach der Herberge zu den „Vier Zypressen" gelockt hatte, schließlich das Gehen und Kommen von Louis Rocherenil und der Lefrancois. Durch hinterlistige Täuschung des Herrn Präfekten und des Herrn Generalprokuradors erlangte der erwähnte Pavie seine Freiheit wieder, und da wir ihn nicht ewig hier behalten konnten, war es ja auch nicht schlimm, vorausgesetzt, daß ich ihn nicht aus den Augen verlor. Damit er mir entwischen konnte, hat man mir die Posse von den „Vier Zypressen" vorgespielt und hat Louis Rocherenil den ganzen Abend hindurch meine Agenten spazieren geführt. Wenn ich offen sein soll, Herr Minister, so muß ich gestehen, daß ohne den zufälligen Spaziergang des braven Gänsebäckerhändlers auf dem Wege hinter dem Pariser Thor die Sache nur halb geglückt wäre.

Ich ziehe aus all dem zwei Schlüsse, Herr Minister. Erstens: Rocherenil und der „Mann mit den großen Taschen" verstehen sich und handeln nach Uebereinkunft, obgleich sie sich im Gefängnis nicht zu kennen oder erkannt zu sein schienen. Zweitens: die Verschwörer legten großen Wert darauf, daß dieser Mensch meine Wachsamkeit täuschte, denn sie haben ihm alle bilfreiche Hand geleistet, und der ältere Rocherenil hat sogar offen seinen Bruder und seine Geliebte dabei benutzt, was er sonst nicht thut, aus Furcht, sie zu kompromittieren.

Es ist also dringend nötig, dem „Manne mit den großen Taschen" der sicher einer der Führer, wenn nicht der erste Führer des neuen Komplotts gegen die Autorität Sr. Majestät des Kaisers ist, auf die Spur zu kommen. In derselben Stunde, als ich diese Nachrichten erfuhr, konnte ich eine Depesche an den Direktor des Kabinetts Ew. Exzellenz aufgeben. Ich benachrichtigte ihn, daß er die Barrieren überwachen lassen möchte, da unser Mann wahrscheinlich einige Meilen vor Paris absteigen und von einer anderen Seite als dort, wo man ihn erwartet, hineinkommen wird. Zugleich hat einer meiner Agenten einen Wagen und Postpferde genommen und fährt nach Paris zu. Er wird auf den Vorspannstationen, den Post- und Eilwagen-Bureaus Nachforschungen halten. Es wäre nämlich möglich, daß der „Mann mit den großen Taschen" unterwegs Aufenthalt nähme. In diesem Falle wird sich der Agent, den ich ihm nachgeschickt habe, ohne Zeit zu verlieren daran machen, seine Spur wieder aufzufinden.

Ich werde noch zwei oder drei Tage in Poitiers bleiben, um mich zu vergewissern, daß meine Befürchtungen begründet und daß Rocherenil und Mme Georget für den Augenblick unthätig sind. Hierauf werde ich, wenn nicht andere Befehle von Ew. Exzellenz eintreffen, nach Paris zurückkehren und dafür Sorge tragen, daß ein intelligenter Mann hier bleibt, um die Ueberwachung fortzusetzen und sich dem Untersuchungsrichter Drault zur Verfügung zu stellen, der ein Beamter mit viel gutem Willen ist. Sie beide und der Unterpräfekt Bourgnon müssen für den Augenblick, da die Lage keine besonders verwickelte ist, genügen. Ich glaube, daß Ew. Exzellenz ruhig schlafen können.

Genehmigen Sie gnädigst, Herr Minister, die Versicherung meiner Ergebenheit und Hochachtung. Degrange.

XIV.

Kriegsministerium.
Kabinett des Ministers.

An Herrn H . . . ,
Privatsekretär Sr. Exzellenz des Herzogs von Feltre.
(Vertraulich.)

Paris, im September.

Werter Herr!

Ich sitze so sehr in der Tinte, wie es nur möglich ist; doch habe ich die Spur entdeckt und meinem Vertreter einen Triumph vorbereitet. Denn, werter Herr, es muß jemand nach Poitiers geschickt werden und zwar so schnell wie möglich.

Dieser Brief wird Ihnen heute abend beim Empfang Sr. Exzellenz durch einen sicheren Mann ausgehändigt werden. Ich werde nicht zu Ihnen kommen können, da ich die Ehre einer besonderen Ueberwachung seitens Rovigos genieße. Ich bin sogar sehr überrascht gewesen, als ich nach Paris kam und bemerkte, daß ich erwartet wurde. Ich hatte indes die Vorsicht gebraucht, außerhalb von Poitiers in die Post zu steigen; in Orleans war ich ausgestiegen und hatte mir den Luxus eines Postwagens gegönnt, der schneller fuhr als der Omnibus und dreiviertel Stunden vor diesem eintraf. Das war gewiß nicht schlecht berechnet, und doch summte es schon an der Barriere von dem lästigen Fliegengesindel Rovigos. Ganz entschieden, die Gebrüder Chappe*) sind boshafte Menschen, und es giebt nichts Niederträchtigeres als den Telegraphen. Seitdem werde ich auf ganz außergewöhnliche Weise auf Schritt und Tritt begleitet. Die Agenten Rovigos haben entschieden ein Talent, gut zu spionieren: es ist ihr einziges und wir wollen es ihnen nicht bestreiten.

Ich sagte Ihnen doch, werter Herr, daß ich in der Tinte sitze. Der Gedanke, daß Degrange nicht glücklicher gewesen ist als ich, würde mich nicht trösten können, wenn ich nicht einige genaue Fingerzeige und Einblicke in die Sache erhalten hätte, die ich für richtig zu halten schwach genug bin. Wie ich in meinem zweiten aus Poitiers datierten Briefe begründet habe, kommen die von dieser Stadt aus an Sr. Exzellenz gerichteten vertraulichen Berichte der Wahrheit ziemlich nahe. Ja, es geht hier etwas vor, und meine bescheidene Meinung ist, daß eine ganz kleine Zahl von Personen im Geheimnis ist. Alles muß zwischen den beiden Gefangenen und einer Person vor außen, die ich nicht entdecken konnte, eingefädelt sein. Bis jetzt birgt die Sache aber noch einen völlig dunkeln Punkt.

In den ersten Tagen, als ich in Poitiers war, habe ich die beiden pensionierten Offiziere, auf die ich aufmerksam gemacht worden war, ausforschen wollen. Sie blieben ebenso zugeknöpft wie ihre untadeligen Röcke. Gewiß sind es schlechtgesinnte Männer, die auf Dinge, die sie lächerlicherweise Grundsätze nennen, etwas halten, aber ihr beschränkter Kopf hat niemals eine Idee erfaßt, wie viel weniger gar zwei. Wenn sie an der Verschwörung beteiligt wären, so dürfte Rocherenil auf diese beiden Leutnants nicht sehr stolz sein.

Ich habe dann an einen hervorragenden Advokaten gedacht, der des Liberalismus verdächtig ist. Er heißt Boncenne. Ganz Poitiers meint, daß er noch einmal der Ruhm der Stadt werden wird. Ich habe einige Erkundigungen über seinen Charakter, seine Sitten und sein Leben eingezogen. Er ist ein schwacher, ängstlicher Mensch, ein tüchtiger Redner, aber unfähig, einen Plan zu fassen und vor allem irgend etwas dabei aufs Spiel zu setzen. Ich wäre auch sehr erstaunt gewesen, wenn ich einen Advokaten bei einer mit äußerster Vorsicht geführten Sache beteiligt gefunden, in der noch kein Wort zu viel gesagt worden ist.

*) Die Gebrüder Chappe sind die Erfinder des Telegraphen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990211-12/fragment/page=0002

Mit Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion hat der Abgeordnete **Johannsen** folgende Interpellation im Reichstage eingebracht:

„Erachtet der Herr Reichskanzler die außerordentlichen Maßregeln und die damit in Verbindung stehenden Ausweisungen dänischer Unterthanen, welche von der preußischen Staatsregierung in den nordschleswigischen Kreisen ergriffen worden sind, für gerechtfertigt und den Interessen des Reiches entsprechend?"

Bezeichnend für die bürgerliche Opposition ist die Thatsache, daß Johannsen seine 15 Unterschriften nur von der sozialdemokratischen Fraktion erlangen konnte.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 10. **Februar** 1899.

* **Gegen den Zuchthauskurs** werden am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 3½ Uhr, die Arbeiter von Trotha, Gutenberg, Seeben und den umliegenden Ortschaften Protest in einer Versammlung einlegen, die in der Sachsenburg zu Trotha stattfindet. Reichstagsabgeordneter Genosse **Albrecht** hält den einleitenden Vortrag. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, in der Versammlung zu erscheinen.

* **Das grausige Urteil** des Dresdener heimlichen Gerichts hat selbst den Bierphilister etwas aufgerüttelt. In allen Lokalen bildet der Wahrspruch der Dresdener Geschworenen das Tagesgespräch. Je nach der Bildung, Einsicht und Intelligenz wurden da die Urteile und Meinungen abgegeben. Und es muß dem Bierphilistertum etwas angerechnet werden, daß es noch nicht auf das niedrige Niveau der Halleschen Zeitung gesunken ist. Nur ganz vereinzelt sind die Stimmen, die das Urteil billigen und das hohe Strafmaß für gerechtfertigt finden. Fast durchweg herrscht Erregung über das drakonische Urteil und diese macht sich häufig genug in drastischer Weise Luft. Auch Unterstützungen für die Angehörigen des Dresdener Klassenurteils gehen aus **bürgerlichen Kreisen** ein. So wurde gestern beispielsweise in unserer Redaktion von einem Unbekannten ein Kouvert aus feinem Velinpapier abgegeben, das sieben Mark als Beitrag für die Dresdener Opfer enthielt. Der Spender war zweifellos eine in bürgerlichen und aristokratischen Kreisen sehr angesehene Persönlichkeit. Freilich kommt die Erregung des Bürgertums und die Meinung über die Dresdener That in der hiesigen bürgerlichen Presse gar nicht zum Ausdruck. Die Saalezeitung und ihr ungeratenes Kind, der Centralanzeiger, hat noch immer kein Wort gefunden, um ihren Lesern auch nur den Thatbestand mitzuteilen. Sie füllen ihre Spalten mit dem nichtigsten Klatsch, mit spaltenlangen Notizen über Kaiserdenkmäler und ähnliche Sachen. Sie halten es dagegen nicht für der Mühe wert, zu berichten, daß sich in Dresden ein Drama abgespielt hat, wie es die Geschichte des modernen deutschen Reiches noch nicht zu verzeichnen hat. Kein Wort über die Ungeheuerlichkeit des Urteils, kein Wort über die Heimlichkeit des Verfahrens, kein Wort über die Urteile und Begnadigungen im Eislebener Fall, kein Wort über milde Urteile, da wo es sich um Mitglieder der besitzenden Klasse handelte, ist in der ganzen Saalezeitung zu finden! Kein Wort auch im Centralanzeiger! **So niederträchtig benimmt sich kein Blatt in Deutschland, geschweige denn gar ein liberales!** Soll der hallesche Liberalismus wirklich schon so tief gesunken sein, daß er sein Organ nicht veranlassen kann, in einem solchen Falle wenigstens den Thatbestand wahrheitsgemäß zu veröffentlichen?

* **Für die Opfer des Dresdener Klassenurteils** gingen ein von:

Nicht für die Reichstreuen, sondern für die unglücklichen Löbtauer 1 Mark.

Für die Familien der Dresdener Opfer von Fr. 2 Mk.

Zum Besten der in Dresden verurteilten Arbeiter von R. 7 Mark.

H. T. Eine Mark für die Dresdener Verurteilten.

Gr.

* **Achtung, Bauarbeiter!** Auf dem Neubau der Eisengießerei hinter dem Riebeckstift haben am Donnerstag mittag 8 Bauarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Ausständigen forderten vom Unternehmer des Baues, Maurermeister Karl, die Bewilligung eines Stundenlohnes von 35 Pfg. Im Gegensatz zu fast allen anderen Bauunternehmern hatte Herr Karl bis jetzt nur 30 Pfg. pro Stunde bezahlt. Die Forderung wurde rundweg abgelehnt. Die Ausständigen wenden sich an ihre Kollegen mit der Bitte, Solidarität üben zu wollen.

* **Die Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen,** deren Verbandsfiliale bekanntlich von der Polizei unberechtigterweise aufgelöst worden ist, halten am Sonnabend in Preßlers Berg eine Versammlung ab, in welcher die Aufhebung der polizeilichen Verfügung beraten wird. Alle Mitglieder, auch die Einzelmitglieder des Verbandes werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

* **Zur Eingemeindungsfrage.** Die Saale-Zeitung schreibt: Nachdem die Stadtverordnetenversammlung die gemischte Kommission, welche mit den Vorarbeiten in der Eingemeindungsangelegenheit betraut ist, zur weiteren Verhandlung mit den Vertretern der sechs Vororte bezw. des Saalkreises ermächtigt hat, werden gegenwärtig nacheinander die Ortsvorstände der beteiligten Orte zur mündlichen Aussprache zu Herrn Stadtrat Winter gebeten, welchem seitens der Kommission die Bearbeitung des umfangreichen Materials übertragen ist. Die erste Besprechung hat am Mittwoch mit dem Ortsvorstande der Gemeinde Kröllwitz stattgefunden. Das Resultat der Verhandlung kann als ein für beide Beteiligte günstiges bezeichnet werden; es wurde Einvernehmen in allen wesentlichen Punkten erzielt. — Da für die Erbauung der neuen Artilleriekaserne das Terrain zwischen Dölauer Haide und der Wilden Saale, in nächster Nähe des großen fiskalischen Exerzierplatzes an den Brandbergen, in erster Linie in Betracht kommt, liegt die Eingemeindung des Vorortes Kröllwitz im Selbstinteresse der Stadt Halle.

* **Auktionen** der im Monat Dezember 1897 bei dem hiesigen Leihamte versetzten und nicht erneuerten Pfänder (121 621 bis 125 837) finden vom 9. März ab statt.

* **Mordversuch?** Hiesige Blätter wissen zu melden, daß das Dienstmädchen Ida **Sturm** am 2. Februar dem 1¾ Jahre alten Sohne des Kaufmanns Barthels in der Leipzigerstraße, um aus dem Dienst zu kommen, einen Fingerhut voll Schwefelsäure eingegeben. Das Leben des Kindes scheint jetzt glücklicherweise nicht mehr gefährdet zu sein.

* **Selbstmord.** Hinter dem Wasserturm, Magdeburgerstraße, wurde der Koppelknecht Adam **Sauer** an einem Baume erhängt aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche wurde nach dem Nordfriedhofe geschafft.

* **Verhaftet** wurde der Maurer **Schubert**, weil er sich gegen ein 11 jähriges Mädchen unsittlich vergangen haben soll.

* **Professor Dr. Karl August Müller** ist am Donnerstag im Alter von 80 Jahren gestorben. „Müller von Halle", wie er zum Unterschiede von seinen Standesgenossen desselben Namens genannt wurde, war eine Autorität auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, besonders war er ein vorzüglicher Mooskenner.

* **Kinderbrutanstalt.** Der kommende Sonntag ist der letzte, an welchem die Anstalt geöffnet ist. Es möge nochmals darauf hingewiesen sein, daß die hier aufgestellten Apparate deutschen Ursprunges sind und gegenüber den verschiedenen französischen Systemen bedeutende Verbesserungen aufweisen.

* **Eine neue Desinfektionsart.** Auf Antrag des Herrn Professor **Fränkel** hat der Verein der Aerzte hier in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, an die städtischen Behörden das Ersuchen zu richten, die Wohnungsdesinfektion nach gewissen Krankheiten, so besonders Schwindsucht, Diphtherie, Scharlach und Masern in Zukunft mit Hilfe des **Formaldehydgases** ausführen lassen zu wollen. Zahlreiche, auch im hiesigen hygieinischen Institut nachgeprüfte und bestätigte Untersuchungen haben gezeigt, daß dieses Verfahren mindestens ebenso wirksam, wie das jetzt übliche, daß es vor letzterem aber durch sehr wesentliche sonstige Vorzüge ausgezeichnet ist. Seine Anwendung ist eine ungemein einfache und bequeme, namentlich aber kann die gesamte Desinfektion an Ort und Stelle und im Laufe weniger Stunden erfolgen, ohne daß die Gegenstände aus den betreffenden Räumen entfernt zu werden brauchen; die vielfachen Störungen, die bisher mit der ganzen Maßregel für die Wohnungsinsassen verbunden waren, kommen also hier fast vollständig in Fortfall. Das Publikum hat daher in allen denjenigen Städten, in denen man schon die Formalinmethode eingeführt, diese Neuerung als einen sehr erfreulichen Fortschritt begrüßt.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** „Matthias Gollinger", das neueste Lustspiel von Blumenthal v. Bernstein gelangt am Sonnabend zur ersten Aufführung. Die Hauptrollen sind mit den Damen Rocco, Albrecht und Paulmann, sowie den Herren Fender, Werner, Matthias und Zillich besetzt. Auch die übrigen Rollen sind in besten Händen. Die Inscenierung hat Oberregisseur Wischhusen geleitet. Die Vorstellung ist im Farbenabonnement (101 weiß). Für Sonntag nachmittag 3½ Uhr ist (bei kleinen Preisen) eine letzte Wiederholung von „Preziosa", für abends jedoch „Mignon" (außer Farbenabonnement) angesetzt. Zum Gedächtnis von Wagners Todestag (Montag, den 13. cr.) ist eine Aufführung der „Walküre" in Aussicht genommen und zwar mit Herrn Hofopernsänger Bachmann als Wotan. Die noch schwebenden Unterhandlungen betr. eines Gastspiels der Hofopernsängerin Frl. Breuer (als Sieglinde) an demselben Abend führen hoffentlich zu einem günstigen Abschluß.

* **Aus dem Bureau des Thaliatheaters.** Die Schlierseer werden am Sonnabend, den 11. Februar, als zweite Gastspielvorstellung „Almenrausch und Edelweiß" bringen. Am Sonntag, den 12. Februar, finden zwei Aufführungen statt; nachmittags wird das „Liserl vom Schliersee" in Szene gehen, während am abend die „Hosen-Nandl" zur Darstellung gelangt. Natürlich erfreuen die hier mit Recht so beliebten Oberbaiern in jeder Vorstellung die Besucher mit ihren prächtigen Gesangs- und Zithervorträgen, und selbstverständlich wird auch der Schuhplattler nicht fehlen.

v. **Jeßnitz. Kommunalpanama.** Ueber eine Verhandlung gegen den früheren Stadtrat Gießewein bringt der Anhaltische Staatsanzeiger jetzt folgenden Bericht: Erstens legte ihm die Anklage zur Last, im Okt. 1895 von einem Sparkassenbuche der Kahleiß-Stiftung 500 Mark (die aber laut Quittungsbuch schon im November wieder eingezahlt wurden) abgehoben zu haben, in der Absicht, sie in seinem Vorteil zu verwenden, zweitens sollte er in den Jahren 1882—1896 ganz minimale Posten von Servisgeldern, die dem Magistrat zu Jeßnitz von der Herzogl. Kreisdirektion hierselbst mit dem Auftrage zur Auszahlung überwiesen, unterschlagen, und drittens in den Jahren 1891—1895 von sechs Jeßnitzer Einwohnern Haus- und Gartenabgaben — zusammen etwas über 80 Mk. — einkassirt haben, ohne sie an die Kasse abzuführen. Der Angeklagte will sich all der Sachen nicht mehr genau erinnern. Er giebt zu, die 500 Mk. möglicherweise abgehoben und eingezahlt zu haben — was übrigens auf Grund zuverlässiger Zeugenaussagen unzweifelhaft feststeht — meint aber, diese Handlung habe dann sicher einen dienstlichen Zweck, den er jetzt nicht mehr angeben könne, gehabt. Solche Erhebungen hätten öfter stattgefunden. Wie die Sache mit den Servisgeldern und Gartenzinsen gelegen habe, wisse er nicht mehr, nur so viel könne er versichern, daß er sich keinen Pfennig fremden Geldes angeeignet habe. Charakteristisch für den ganzen in der Jeßnitzer Verwaltung jahrelang herrschenden Geist ist das Zugeständnis des (kommissarisch vernommenen) früheren Bürgermeisters Thallwitzer, in der Kämmereikasse habe öfter Mangel an Geld geherrscht, und der Stadtrat Gießewein habe sich öfter durch Anleihen bei Bürgern geholfen. Die Zahlungen seien aber stets geleistet und zu einer Klage gegen die Stadt sei es nie gekommen. (!!!) Die Hilfe von Einwohnern zur Einlösung von Verbindlichkeiten der Stadt in Anspruch genommen zu haben, stellt Gießewein aber aufs entschiedenste in Abrede. Der Gerichtshof sah die Sachlage für nicht aufgeklärt an, da bei der Verworrenheit der Jeßnitzer Verhältnisse ein sicheres Bild nicht zu bekommen sei, und sprach G. frei.

d. **Eisleben. Ein gefühlvoller Herr.** Der Sattlermeister **Böttcher**, Inhaber einer Militäreffekten-Werkstelle, hat in allen Werkstuben folgenden Ukas aushängen lassen:

An meine Gehilfen!

Da nun der Winter so ziemlich vorüber ist, und jedermann deshalb keine Schwierigkeit mehr im Wege liegt, es auch nicht heißen soll, ich habe im Winter abgezogen, so teile ich folgendes mit: Der Lohn für neue Tornister und Patronentaschen bleibt und wird bleiben wie er ist. Nur ersuche ich, sauber zu arbeiten und kleine Stiche zu machen. Nun folgt die Angabe der Stiche und sonstigen Arbeiten. Dann fährt der Ukas fort: Dahingegen für umzuarbeitende Tornister zahle ich vom ersten Februar zehn Pfennige weniger, ebenso für Patronentaschen sechs Pfennige weniger. Die Innungsmeister in Magdeburg und Berlin zahlen noch weniger. Außerdem muß ich den Gehilfen K. und Sp. mitteilen, in vierzehn Tagen aufzuhören.

Wie gefühlvoll der Herr doch ist! Er wartete den Frühling ab, ehe er Abzüge macht. Wie gut das aussieht! Daß aber die Preise für die Umarbeitung der Tornister und Patronentaschen nicht herabgegangen sind, vergißt der Herr anzugeben. Er macht bei aller seiner scheinbaren Humanität ein glänzendes Geschäft. Er beschäftigt über 50 Sattler. Jeder davon arbeitet pro Woche 10—12 Tornister um, macht also pro Mann einen Lohnverlust und für Herrn Böttcher eine Profiterhöhung von 1—1,10 Mark, bei 50 Mann pro Woche 50—60 Mark. Bei den Patronentaschen verdient Herr Böttcher noch bedeutend mehr. Da ein Sattler deren etwa 50 Stück fertigt, bedeutet das für ihn einen Lohnverlust von 3 Mark pro Woche. Herrn Böttcher bringt seine Humanität rund 150 Mark wöchentlich ein. Man sieht, Herr Böttcher versteht sich aufs Geschäft. Und das Allerschönste für ihn ist, daß er sich keine Sorgen darüber zu machen braucht, daß er mit seinen Gehilfen etwa in Konflikt gerät, denn es ist bloß ein kleiner Prozentsatz von ihnen organisiert und auch sonst ist keine Einigkeit unter ihnen. Aber vielleicht öffnet das Vorgehen des Herrn Böttcher den Gehilfen die Augen und sie schließen sich dem Verbande an, um so Macht gegen Macht zu setzen. Denn, wenn erst dieser erste Stoß gelingt, wird es nicht lange dauern, bis weitere kommen und Herr Böttcher unter einer gefühlvollen Maske noch weitere Lohnabzüge macht.

t. **Erfurt. Raiffeisen-Verbandstag.** Am Montag fand unter Teilnahme von 6—700 Personen die Vorversammlung statt. Aus einem Vortrage des Abbé Müller-Straßburg entnehmen wir, daß der erste Verein vor 50 Jahren in Flammenfeld gegründet wurde, dessen Bürgermeister Fr. W. Raiffeisen war; er hatte den Zweck, unbemittelten Landwirten Unterstützung zu gewähren. Fünf Jahre später gründete sich als Bruderverein auf gleicher Grundlage „der Heddesdorfer Wohlthätigkeitsverein". Erst 10 Jahre später entstanden Vereine in größerer Anzahl, die sich zu einem Verbande zusammenschlossen. Am Schlusse des Jahres 1898 gehören dem Verbande 3187 Vereine an, zum Teil Darlehnskassen, zum Teil Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften, oder beides gemeinsam. Im Elsaß, der Heimat des Redners sind 370 Vereine mit 40000 Mitgliedern. Ueber **Dreschgenossenschaften und Dreschmaschinen** sprach Herr Bautz. Der Mangel an Arbeitskräften dränge den Landwirt zur Einführung von Maschinen, auch sei der Flegeldrusch weniger ergiebig, doch solle man nicht die wenig zuverlässigen Miets-Dreschmaschinen nehmen, sondern Genossenschaften bilden und eine Maschine als Eigentum erwerben, die Rentabilität sei zweifellos schon bei 70 Dreschtagen im Jahre. Wenn ein Ort nicht groß genug sei, sollten sich mehrere Orte zusammenthun. Beim Einkauf solle man aber frühzeitig die nötigen Schritte thun, da es sonst unmöglich sei, alle Bedürfnisse zu befriedigen. Auch sei es notwendig, einen Fachmann zu Rate zu ziehen. Die Frankfurter Maschinenhalle hat allein in einem Jahre 300 Mähmaschinen verkauft und als Umsatz 1897 500000, 1898 600000 Mark. Redner giebt dann noch einige Anweisungen zur Behandlung von Maschinen.

t. **Erfurt. Gegen den Zuchthauskurs.** Eine öffentliche Bauarbeiterversammlung nahm auf Antrag des Genossen Schulz einstimmig folgenden Antrag an:

„Die am 6. Februar im Kaisersaal zu Erfurt tagende öffentliche Bauarbeiterversammlung hat mit höchstem und schmerzlichem Entsetzen Kenntnis genommen von den furchtbar harten Strafen, mit denen 9 Bauarbeiter aus Löbtau von dem Dresdener Schwurgericht verurteilt worden sind. Sie mißbilligt durchaus das für organisierte Arbeiter unwürdige Vorgehen der Verurteilten gegenüber dem Bauunternehmer Klemm; sie hält aber die unglaublich hohe Strafe für eine viel zu schwere Sühne der in der Trunkenheit begangenen Exzesse. Sie ist vielmehr der Meinung, daß durch größere Berücksichtigung des von den Bauarbeitern geforderten Bauarbeiter-Schutzes seitens der Regierungen solche Ausschreitungen in Zukunft unmöglich gemacht würden. Die Versammlung protestiert ferner mit noch viel größerem Nachdruck als früher gegen die geplante Zuchthausvorlage, da aus dem Dresdener Urteil hervorgeht, daß schon die bestehenden Gesetze überreichlich zur Bestrafung der Arbeiter genügen. Endlich zieht die Versammlung aus diesem Urteil die Lehre, daß fortan noch mehr als bisher die Organisationen der Arbeiter, insbesondere die Gewerkschaften gefestigt und vergrößert werden müssen, um gegenüber der immer gefährlicher werdenden Reaktion ein festes unüberwindliches Bollwerk zu bilden."

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Von einem Zughunde wurde der 13jährige Otto Glöckner in **Böllberg** am rechten Unterschenkel zerfleischt. — Beim Schlittenfahren wurde der 5jährige Gustav Habenreich in **Wörmlitz** überfahren, wobei er den rechten Oberschenkel brach. — Der Arbeiter Otto Schöbel stürzte beim Abladen von Eis in **Könnern** von der Ladebühne herab und brach den rechten Fußknöchel. — Beim Entfernen von Eis von der Rittergutsfreitreppe in **Schönefeld** stürzte der Gartenarbeiter Stelzner und brach das Genick. — Eine neue Zementfabrik wird die Thüringische Aktienfabrik für Kalksteinverwertung bei **Bad Kösen** errichten. — Auf dem Friedhofe zu **Windehausen** bei Heringen wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. — Beim Schlachten einer milzbrandigen Kuh verletzte sich der Stellmacher Bartmann in **Gandersheim** unbedeutend an der linken Hand. Es kam Blutvergiftung hinzu und der Mann starb an den Folgen. — In **Schkeuditz** wurden in der Nacht zum Sonntag zwei Arbeiter verhaftet, als sie den Gefangenen durch die Fenster des Gefängnisses Lebensmittel zuzustecken suchten. — Beim Abhacken von Eis von den Mühlrädern in **Oberthan** glitt der 48 Jahre alte Müllergeselle Rob. Kießhauer aus und ertrank.

Gewerbegericht vom 9. Februar.

Fünf streikende Siedereiarbeiter klagten heute gegen die Leitung der **Zucker-Raffinerie** wegen Zurückbehaltung von Arbeitslöhnen in Beträgen von 4,50—5,00 Mk. Direktor Panzer vertrat die Beklagte und versuchte sein Bedauern darüber auszudrücken, daß sich die Leute haben so weit „hinreißen" lassen. Als ihm aber bedeutet wurde, ob er nicht etwas thun könne, um die Leute zu ihrem verdienten Gelde zu verhelfen, sagte er schlankweg: Nein das thue ich nicht. Bekanntlich legten die Arbeiter Dienstags früh die Arbeit nieder und ließen den Lohn für zwei Tage im Stiche, da Kündigung bestand und sie bei dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis eine Fabrikordnung unterzeichnet haben, wonach ihnen, falls sie das Arbeitsverhältnis widerrechtlich lösen, der noch fällige Lohn bis zum Betrage eines durchschnittlichen Wochenlohnes innebehalten werden kann. Dieses ist nach § 119a der Gewerbe-Ordnung zulässig und läßt sich dagegen nichts einwenden, wenn die Arbeiter solche Fabrikordnungen unterschreiben. Es sollen zirka 100 andere Arbeiter eingestellt und sollen von dem Verlust somit ebensoviel betroffen worden sein. Der dadurch erzielte Vorteil soll der Betriebskrankenkasse zu gute kommen; es ist aber nach der Gew.-Ord. auch zulässig, daß die Unternehmer solche innebehaltenen Arbeitergroschen, auch Kautionen einziehen. Am ersten Tage des Streiks sollen sich schon 50 Arbeiter angeboten haben, den Streikenden in den Rücken zu fallen. Für die jetzt noch Ausständigen sei kein Platz mehr. Eine ganze Reihe der Ausständigen, die ebenfalls klagen, hat, nachdem ihnen klar geworden, daß die Sache aussichtslos ist, den Einspruch zurückgenommen. Einer der fünf Kläger nahm heute ebenfalls die Klage zurück und die anderen mußten auf Grund des Arbeitsvertrages abgewiesen werden.

Aus dem Reiche.

Berlin. Wegen Beleidigung des Landtagsabgeordneten Ring wurde der Schriftsteller **Gehlsen**, der frühere Herausgeber der „Reichsglocke", die in den 70er Jahren eines der bestredigierten Oppositionsblätter war, zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Gehlsen hatte im Charlottenburger Wochenblatt behauptet, Ring habe gelegentlich der Reichstagswahl durch Mißbrauch seines Amtes als Wahlkreisvorsitzender des Bundes der Landwirthe und durch Täuschung auf illegale Weise die konservative Kandidatur des Superintendenten Vorberg-Schöneberg zu stande gebracht.

Döbeln. Ein geriebener Gauner. Bei der Postagentur in Bannewitz bei Dresden war am 1. Februar cr. nachmittags ein junger Mann erschienen, der sich als Telegraphenassistent Rümmler aus Dresden dem Postagenten gegenüber vorgestellt und angegeben hatte, daß er eine telegraphische Postanweisung nach Possendorf habe, daß aber die Leitung von Dresden aus nach Possendorf unterbrochen sei und er um deswillen die Postagentur in Possendorf telephonisch von Bannewitz aus benachrichtigen wolle. Darauf ging der angebliche Telegraphenassistent an das Telephon und sprach nach Possendorf, daß eine Geldsendung von 140 Mk. für Weise dortselbst telegraphisch angewiesen sei, und verließ die Agentur. An demselben Tage erschien dann in Possendorf bei der Post ein junger Mann, der sich Weise nannte und nachfragte, ob Geld für ihn eingegangen sei. Derselbe erhielt auch wirklich, nachdem er sich mangels von Legitimation durch einen Reisenden dem Postagenten gegenüber hatte legitimieren lassen, 140 Mk. ausgezahlt und quittierte hierüber als Hugo Weise. Hinterher stellte es sich heraus, daß man es mit einem Schwindler zu thun gehabt hatte, der, mit dem Postdienst vertraut, in raffinierter Weise sich das Geld zu verschaffen gewußt hatte. Der Schwindler wurde später verhaftet. Bei ihm fand sich noch ein Teil des erlangten Geldes vor. Dem Ergriffenen sollen noch andere ähnliche Gaunereien zur Last fallen.

Für die Redaktion verantwortlich: **Wilh. Swienty in Halle.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990211-12/fragment/page=0003
DFG

Trotha.

Sonntag den 12. Febr. nachm. 3½ Uhr in der Sachsenburg

gr. Volksversammlung.

Tagesordnung: Deutschland unter dem Zuchthauskurs.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Ad. Albrecht.**

Der Einberufer.

Naumburg a. S.

Sonnabend den 11. Februar im „Schwarzen Adler"

öffentliche

Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht und Wahl der Delegierten zum Gewerkschafts-Kartell. 2. Vortrag: Freie- und Zwangsinnungen. Referent: Herr Redakteur **Rexhäuser aus Leipzig.**

Steinsetzer u. Berufsgen., Querfurt.

Sonnabend den 11. Februar abends 8 Uhr in Küsters Lokale zu Thaldorf

öffentl. Versammlung.

Tagesordnung: 1. Zweck und Ziele der Organisation. Referent: **A. Knoll, Berlin, Zentralvorsitzender.** 2. Verschiedenes.

Alle Gewerke und Freunde der Organisation werden hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.

Holzarbeiter-Verband, Halle.

Sonnabend den 11. Februar abends 8½ Uhr in Zahns Restaurant, Martinsberg 5,

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Nebeling** über: Ueberproduktion und Uebervölkerung. 2. Bericht der Lohnkommission. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden ersucht, die gelieh. Bibliotheksbücher mitzubringen.

Albert Kaiser's Restaurant und Gosenstube.

Weidenplan 27.

Sonnabend den 11. u. Sonntag den 12. Februar

großes Bockbier-Fest

verbund. mit Familienabend.

Hierzu ladet freundlichst ein

D. O.

Sonnabend

Schlachte-Fest.

Karl Block,

Jägerplatz Nr. 1.

---

1. Turn- und Athleten-Klub „Adler",

gegründet 1895,

ladet zu seinem am **Sonntag den 12. Februar** in **Osborgs Bellevue,** Lindenstraße 78, stattfindenden

IV. Stiftungs-Feste

freundlichst ein.

Nachmittags 4 Uhr: Kränzchen.

Abends 7½ Uhr: **Große Festvorstellung,** bestehend in **Konzert mit gymnastisch-turnerisch-athletischen Aufführungen. Konzert** ausgeführt vom **Bandonion-Klub Halle Gliebichenstein.**

Zum Schluß: **Großer Ringkampf** zwischen Herrn **G. Hoffmann** vom Turn- und Athleten-Klub Adler und Herrn **P. Degenkolbe** vom Athleten-Klub Kraft Heil, Seeben. Herr Degenkolbe ist 17½ Jahr alt und 218 Pfd. schwer.

Nachdem BALL.

Alles Nähere im Programm ersichtlich, welches im Festlokal zu haben ist. Freunde und Sportkollegen sind willkommen.

J. A.: G. Hoffmann, 1. Vorsitzender.

Voigts Restaurant,

Merseburger- und Schlosserstr.-Ecke.

Sonntag morgen

1. großes Bockbier-Fest

mit Speckkuchen.

Abends: Familien-Abend.

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Obige.**

Bock-Bier

empfiehlt von Montag ab in Gebinden und Flaschen (à Fl. 10 Pf.)

Freybergs Brauerei.

Zum

Familien-Abend

ladet ganz ergebenst ein

Rob. Pippel.

Harderosstraße 35.

Anstich von **ff. Bockbier.**

Narrenkappen gratis.

Grand Restaurant.

Zwingerstraße 19.

Sonnabend und Sonntag

grosses Bockbierfest.

ff. Bockwürstchen. Frischen Speckkuchen.

Bockmützen gratis.

Ergebenst ladet ein **Karl Schmidt.**

Restaurant zur Rudelsburg

Gr. Brauhausstraße 21.

Sonnabend u. Sonntag

Bockbierfest.

Sonntag früh

Speckkuchen.

Hierzu ladet frd'l. ein **Karl Hennig.**

„Lindenhof", Cröllwitz.

Sonntag den 12. Februar

gr. Volksmaskenball.

Hierzu ladet ergebenst ein

Paul Bandhauer.

Siegel's Restaurant.

Zwingerstraße 17.

Sonnabend den 11. Februar

Narren-Abend.

Sonntag früh **Speckkuchen u. Bockbier.**

Für Unterhaltung ist gesorgt.

Hierzu ladet ein **D. O.**

Hausschlachtene Wurst à Pfund 80 Pf.

Restaurant „Ludwigshöhe"

Sonnabend u. Sonntag

gr. Bockbierfest.

Fr. Grothe.

Restaur. Vereinskrug

Wörmlitzerstr. 113.

Sonnabend den 11. Februar

Bockbier-Fest.

Hierzu ladet ergebenst ein

F. Minkmar.

Restaur. zur Weltkugel.

Merseburgerstraße 23.

Sonnabend den 11. Februar 1899

Narren-Abend.

Für gute **Speisen u. Getränke** sowie **Unterhaltung** wird gesorgt.

Narrenkappen gratis.

Hierzu ladet ergebenst ein

Ullmann.

Rest. z. alten Promenade 17.

Sonnabend und Sonntag

Bockbier- und Nasenfest.

Die 3 größten Nasen erhalten Prämien.

Hierzu ladet ein **H. Reinsch.**

Konfirmanden-Anzüge

in

unübertroffener Auswahl,

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung

in strengmodernem Geschmack und in allen Stoffarten.

Konfirmanden-Anzüge in blau Diagonal von **11** Mark an.

Konfirmanden-Anzüge in Cheviot von **15** Mark an.

Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn von **16** Mark an.

Konfirmanden-Anzüge in dunkelgemust. Stoff. in all. Preisl.

Eleganter Schnitt. — Prima Verarbeitung.

Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Anfertigung nach Mass.

Mein Lager ist aufs reichhaltigste mit allen **Neuheiten** in- und ausländischer Stoffe ausgestattet.

Beste Ausführung. — Schnellste Bedienung. — Zivile Preise.

Herm. Bauchwitz

4 Markt 4. **Halle a. S.** 4 Markt 4.

Gegründet 1859.

Einschreib-Albums

Poesie's

Andenken-Bilder

Geschichten

Stammbuchs-Blumen

für **Wiederverkäufer** und **einzeln.**

Billigste Bezugsquelle.

Albin Hentze,

24 Schmeerstraße 24.

Billig!

Militärhandschuhe Paar 25 ₰.
Seehundbaschlikmützen St. 75 ₰.
Holzschuhe Paar 2½, 3 u. 3½ ℳ, 2- und 3schnallig.
Eisenbahnmäntel zu jedem Preise.
Ein Posten **Winterjoppen** à 4½, 5, 6, 8 ℳ
Winterüberzieher spottbillig.
Hohenzollernmäntel.
500 Paar **Leder- und Arbeiterhosen** à 2, 2½, 3, 4, 5 ℳ
Ein Posten **Manchesterhosen** à 3 ℳ
Stiefeln und Schuhe in seit 18 Jahren von mir geführten Qualitäten preiswert.

Auf

den Eingang von meinen schönen **Frühjahrsartikeln in Herrenanzügen u. eleganten Sommerüberziehern** mache aufmerksam.

Konfirmanden-Anzüge

von 8 ℳ an in großer Auswahl.

Konfirmandenhüte von 1 ℳ an.

N.B. Jeder Konfirmand erhält ein **Geschenk als Andenken.**

Renner's Kaufhaus,

nur 14 Marktplatz 14,

Ecke Küster Brunnen,

Part. u. 1. Etage.

Die Auswahl ist dem Etablissement entsprechend groß.

Möbelfabrik und Magazin

empf. ihr Lager selbstgefertigter **Möbel, Spiegel u. Polsterwaren** zu billigsten Preisen unter Garantie der Güte.

Kompl. Zimmereinrichtungen

in Eichen, Nußbaum und gestr. Hölzern stets auf Lager zur Ansicht ausgestellt. Besichtigung meiner Räume auch nicht Kaufenden gern gestattet. Zeichnungen von neuen Einrichtungen sow. einzelnen Stücken werden auf Wunsch von mir gratis angefertigt.

Kein Laden, nur Lessingstr. 36.

H. Koch, Tischlermeister.

Klaviere werden gut repar. u. rein gestimmt. **Laue, Taubenstr. 15.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990211-12/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 36 — Halle a. S., Sonnabend den 11. Februar 1899. — 10. Jahrg.

Zur Krefelder Weberbewegung.

Der Lohnkampf der Krefelder Sammetweber zeitigt gar sonderbare Blüten. In erster Linie lenkte der während des Kampfes entbrannte Zahlenkrieg die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Dieser Krieg hat nunmehr mit einer völligen Niederlage der Fabrikanten geendet. Unerbittlich wurde das von letzteren aufgeführte Zahlenmaterial der Kritik unterzogen und in technisch unangreifbaren Ausführungen der endgiltige Nachweis erbracht, daß die Weber vollkommen im Rechte waren, als sie behaupteten, die von den Fabrikanten aufgestellte neue Lohnliste bedeute im allgemeinen eine Verschlechterung ihrer Lebenslage.

Nicht weniger bemerkenswert ist das Verhalten der Führer des christlichen Textilarbeiterverbandes. Von allem Anfang an arbeiteten sie mit Hochdruck, um die Mitglieder ihres Verbandes zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Als diese sich jedoch weigerten, traten die Führer am 31. Januar in Unterhandlung mit den Fabrikanten, trotzdem die letzteren erklärt hatten, sie würden wohl in eine Erläuterung, keineswegs aber in eine Abänderung der Lohnliste einwilligen. Jedenfalls hatte man geglaubt, die Fabrikanten würden sich zu kleinen, wenn auch nichtssagenden Zugeständnissen herbeilassen, damit es dann leichter würde, die christlichen Sammetweber in die Fabriken hinein zu treiben. Die Unternehmer dagegen hatten Grund anzunehmen, es würde dies ohnedem geschehen, und waren sich ihrer Sache bereits so sicher, daß sie beschlossen hatten, die 250 christlichen Arbeiter in der Weise zu verteilen, daß jedem 20 Arbeiter überlassen würden. Dadurch würden sie in den Stand gesetzt, vorläufig die eiligsten Aufträge zu erledigen und der großen Masse der dem „Deutschen Textilarbeiterverband" und dem „Niederrheinischen Weberverband" angehörenden Sammetweber desto länger die Stange halten zu können.

Angesichts der Thatsache, daß die Fabrikanten durch das einmütige Vorgehen der Weber aus der Angriffs- in die Verteidigungsstellung gedrängt wurden, muß das vorhin geschilderte Verhalten der christlichen Führer als ein die Gesamtinteressen der Arbeiter schädigendes angesehen werden, um so mehr, als dieselben, nachdem die letzten Verhandlungen resultatlos verlaufen sind, wieder sehnsüchtig nach der Wiederaufnahme der Arbeit trachten.

Die Situation hat sich heute soweit geklärt, daß man kühn behaupten kann, der Lohnkampf kann nur mit einer Niederlage der Fabrikanten enden, wenn die Kräfte der Arbeiter nicht durch das wenig einsichtsvolle Benehmen einiger Führer der „Christlichen" zersplittert werden. Die Ordres mehren sich von Tag zu Tag. Die Kundschaft drängt die Fabrikanten immer mehr und droht, sich zu verändern, wenn die Lieferungsfristen nicht eingehalten werden. Bereits geht man dazu über, die von den Arbeitern auf den Stühlen gelassenen halbfertigen Stücke abzuschneiden und zu versenden. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die flaue Zeit in der Sammetindustrie überwunden ist. Die Lagerbestände erweisen sich lange nicht als so bedeutend, wie die Fabrikanten zur Beschwichtigung ihrer Kundschaft und zur Einschüchterung der Arbeiter glauben machen wollten.

Hatten die Fabrikanten im Anfang darauf gerechnet, sich durch Ankauf auswärtiger Lagerbestände durchhelfen zu können, so wird das jetzt durch die steigende Konjunktur erschwert. Dazu kommt noch die drohende Haltung der auswärtigen Sammetweber ihren Unternehmern gegenüber.

Alle diese Umstände zusammen genommen, lassen es sicher erscheinen, daß die Fabrikanten in nicht zu langer Zeit zu Zugeständnissen gezwungen sind, wenn die Weber wie bisher einmütig zusammenstehen. Nur die Hoffnung, daß es gelingen könnte, die Ausständigen zu entzweien, oder daß die Arbeiter vor der Zeit von Unterstützungen entblößt würden, hält die Fabrikanten aufrecht. Wurde doch von gut unterrichteter Seite gesagt: wäre die Gewißheit vorhanden, daß die Arbeiter es wirklich sechs Wochen aushielten, dann wäre es Thorheit, wollten die Fabrikanten sich länger sträuben und dabei riskieren, daß die Arbeiter von der Forderung der bisher bezahlten Lohnsätze ab und zu weiteren Lohnforderungen überginge.

Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß bei der Eigenartigkeit der Krefelder Sammetindustrie die Einstellung von Streikbrechern ein Ding der Unmöglichkeit ist, so daß selten ein Lohnkampf unter so günstigen Umständen geführt worden ist, wie derjenige der Krefelder Weber. Noch bei allen bisher in Krefeld durchgefochtenen Lohnkämpfen erwies sich das gänzliche Fehlen von Streikbrechern als für die Fabriken geradezu verhängnisvoll. Wir wollen wünschen, daß die christlichen Sammetweber wie bisher so auch fernerhin ihre Einsicht bewahren, dann ist an dem endgiltigen Siege nicht mehr zu zweifeln. An der nötigen Unterstützung seitens der deutschen Arbeiterschaft wird es nicht fehlen.

Tagesgeschichte.

Nicht auf Umwegen sondern direkt wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei soll Genosse Dr. Arons aus seinem Lehramt entfernt werden. Die Nordd. Allg. Ztg. bestätigt jetzt offiziös, daß auf Grund der Aronsschen Broschüre über die Landtagswahl „die einleitenden Schritte, welche das Disziplinarverfahren gesetzlich erfordert, schon längst erfolgt sind, und so wird die Frage, ob die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei mit der Stellung eines Universitätslehrers vereinbar ist, in der durch das gesetzmäßige Verfahren gegebenen Zeit ihren endgiltigen Abschluß finden".

Ein fruchtbarer Gedanke. Die ultramontane Köln. Volkszeitung schreibt:

Wenn ein Mann zum Präsidenten gewählt würde, der grundsätzlich ablehnte, das Haus des Kaisers zu betreten, so würde der Kaiser mit Recht sagen können, daß die Abgeordneten, die denselben ihre Stimme gegeben, sich einer Beleidigung seiner Person schuldig gemacht hätten.

Die Idee kann fruchtbar gemacht werden! Ist jeder, der einen Sozialdemokraten ins Präsidium des Reichstags wählt, der Kaiserbeleidigung schuldig, so trifft das auch auf jeden zu, der bei der Reichstagswahl eine sozialdemokratische Stimme abgiebt. Man steckt also das ganze sozialdemokratische Pack ins Gefängnis und man wird die Partei vernichtet und den sozialen Frieden wieder hergestellt haben. Dann aber reich noch Gefängnisse erbaut.

Zur Säuberung der Kriegervereine. „Wenn das so fortgeht, möchte man fast Sozialdemokrat werden!" Mit diesem Ausruf machte ein ehrenwerter Eckenheimer Bürger seinem gedrückten Herzen Luft, als seine Beschwerde wegen bedeutend erhöhter Steuer von der zuständigen Stelle abgewiesen wurde. Aus diesen unverfänglichen Worten hat man innerhalb des Kriegervereins Eckenheim, dem der Betreffende angehörte, geschlossen, daß man es mit einem verkappten, enragierten Sozialisten zu thun habe. Flugs schloß man daher den gefährlichen Menschen aus dem Verein aus. Es geht nichts über kriegervereinlichen Patriotismus!

Gestorben ist der frühere liberale Abgeordnete Heinrich v. Bockum-Dolffs in Soest in Westfalen im Alter von 97 Jahren. Er war in den 60er Jahren Präsident des Abgeordnetenhauses und hat sich seine Rechte als Beamter — er war Oberregierungsrat — mit aller Entschiedenheit gewahrt, weshalb er auch während der Konfliktszeit zur Strafversetzung verurteilt wurde. 1865 nahm er seine Entlassung, war 67—70 Mitglied des Norddeutschen und 71 bis 84 des Deutschen Reichstages, woselbst er sich der Fortschrittspartei anschloß. Aus seiner Thätigkeit als Kammerpräsident ist das Vorkommnis unvergessen geblieben, welches ihn als geistesgegenwärtigen und unerschrockenen Wahrer des Hausrechts auch einem — Minister gegenüber charakterisierte.

Als am 11. Mai 1863, in der Konfliktsperiode, der Kriegsminister von Roon sich eine von dem Präsidenten von Bockum-Dolffs für nötig erachtete Unterbrechung seiner Rede nicht gefallen lassen wollte, ließ sich der Präsident, wie es damals hieß, „seinen" Hut reichen, bedeckte sein Haupt und schloß die Sitzung. Streng historisch genommen war zwar der zur Wahrung der Würde des Parlaments herbeigeholte Hut gar nicht der des Präsidenten, sondern der Hut irgend eines anderen Abgeordneten, der aus der Garderobe am schnellsten herbeigeholt werden konnte. Der Hut paßte dem Präsidenten ganz und gar nicht und fiel ihm beinahe über die Stirn, aber er erfüllte seinen Zweck und das war die Hauptsache.

Wie sieht es dagegen heute im Deutschen Reichstage aus? Da ist das Präsidium um die Wette bemüht, jeden salonunfähigen Ausdruck sofort zu rügen und Worte wie Schreckgespenst und dergleichen zu brandmarken. Kein scharfer Ausdruck soll das Ohr der Regierung verletzen, und die Disziplin wird strenger gehandhabt, als in einer Volksversammlung. Und das 36 Jahre nach der Konfliktszeit. O wir haben es in Deutschland mit dem Parlamentarismus herrlich weit gebracht.

Große Gefahr drohte dem Baiernlande im allgemeinen und der guten Stadt Fürth im besonderen. In dieser Stadt arbeitete ein Drechsler, Namens Stark, allgemein als gutmütiger, harmloser Mensch bekannt, der nur mitunter recht konfuse Ansichten über politische und andere Gegenstände äußerte, wodurch er aber die Aufmerksamkeit der um das Wohl der Spießer sehr besorgten Behörde auf sich zog und ihr eine so hohe Meinung von der „Staatsgefährlichkeit" beibrachte, daß er angewiesen wurde, den bairischen Staub von seinen Pantoffeln zu schütteln. Um ganz sicher zu sein, daß er vor seiner Abreise das gute Fürth durch keine Freevelthat erschrecke, wurde er am Montag verhaftet und am Mittwoch über die Grenze gebracht.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Arbeiter Gies in Hannover zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Als erschwerend wurde es angerechnet, daß die fragliche Aeußerung in einer Wirtschaft geschehen ist.

Ausland.

Frankreich. Affaire Dreyfus. Die zur Untersuchung der Angriffe Quesnayre Beaurepaires eingesetzte Kommission hat ihre Arbeiten beendet und den angeschuldigten Richtern ein volles Vertrauensvotum erteilt. Er hat die von der Regierung geforderte Aenderung des Gerichtsverfahrens abgelehnt und die Veröffentlichung des Berichtes beschlossen. Aus dem Bericht selbst ist folgendes hervorzuheben: Er kritisiert die Art, wie die Regierung durch Bureaudiener, sowie die Picquart begleitenden Wächter den Kassationshof überwachen ließ. Alsdann folgt eine Würdigung der Beschwerden, die Cavaignac gegen den früheren Bericht Bards erhob, wobei Bard nachwies, daß Cavaignac seinen Bericht mit den Ausführungen des Verteidigers Monnard verwechselte. Schließlich werden die Beschwerden jener Offiziere geprüft, die sich über die angeblich hinterlistige Fragestellung des Präsidenten Loew beklagten. Der Bericht nimmt an, daß Loew lediglich bestrebt war, die Wahrheit herauszubringen. Nach der Kritik der Enquête Mazeau folgert der Bericht: Wären den beschuldigten Richtern auch nur kleine Verstöße nachgewiesen, so müßte die Regierung das Disziplinarverfahren einleiten. Würden schwere Vergehen vorliegen, so müßten die Richter vor ein Schwurgericht gestellt werden. Beide Voraussetzungen sind nicht gegeben und deshalb lag für die Kommission kein Grund vor, die Regierungsvorlage in sachliche Erwägung zu ziehen, nachdem sie sich vorher schon gegen analoge Vorschläge ausgesprochen hatte. — Damit sind die Anschuldigungen Beaurepaires glänzend abgeführt.

Amerika. Vom Kriegsschauplatz auf den Philippinen kommt jetzt die Nachricht, daß der amerikanische General Otis als Sieger aus den Unruhen hervorgegangen ist. Der Kampf war ein sehr heftiger. Sogar

Der Ausstoß meines hochfeinen

Bockbieres

beginnt von heute Freitag ab.

Halle a. S., Februar 1899.

Friedr. Günther.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990211-12/fragment/page=0005

die Frauen der eingeborenen Philippinos griffen in Männerkleidern zu den Waffen. — Auch Deutschland soll die Hand dabei im Spiele gehabt haben. Aguinaldo, der Führer der Eingeborenen, habe um Neujahr eine halbe Million Mark von Deutschland erhalten und die Kugeln, deren sich die Philippinos bedienten, seien mit deutschem Gelde gekauft worden. Die Meldung ist zu unsinnig, als daß man sie ernstlich zu widerlegen braucht.

China. Wiederum haben die Chinesen das Bekehrungshandwerk falsch verstanden und zu recht „ungläubigen“ Thaten sich hinreißen lassen. Sie haben nämlich in **Peking** den englischen Missionar Pater Viktoria auf entsetzliche Weise verstümmelt und bei lebendigem Leibe — eine Nachahmung des sehr christlichen Inquisitionsverfahrens — verbrannt. Jetzt fordert England Bestrafung der Thäter und Schadenersatz. Ein Stück China werden dabei die Engländer wohl oder übel beanspruchen. Und das nennt man dann christliche „Genugthuung“.

Soziales.

— Zum Krankenkassenwesen. Das sächsische Ministerium des Innern hat verordnet, daß vor der Genehmigung der Errichtung von Innungs-Krankenkassen eingehend zu prüfen ist, ob hierdurch nicht die im Innungsbezirke befindlichen Orts-Krankenkassen in ihrer Lebensfähigkeit oder ihrem Leistungsvermögen gefährdet werden, und ob die Leistungen der geplanten Innungskrankenkasse denjenigen der dort bereits vorhandenen Orts-Krankenkassen wenigstens gleichkommen. Begründet wird diese Verordnung damit, daß „die bei Durchführung des Krankenversicherungs-Gesetzes gemachten Erfahrungen gezeigt haben, daß das Entstehen von Innungs-Krankenkassen häufig den Bestand der Orts-Krankenkassen in Frage gestellt und zu einer Zersplitterung der Kräfte geführt hat, die für beide Teile unerwünscht und der allgemeinen Entwicklung der Krankenversicherung nicht förderlich war“. — Das ist eine sehr vernünftige Verfügung, die aber auch auf die Betriebskrankenkassen ausgedehnt werden sollten, da diese noch in weit größerem Maße die bei den Innungs-Krankenkassen gerügten Schäden im Gefolge haben.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Unterm neuesten Kurs** wurde nach der Zusammenstellung des Parteivorstandes im Monat Januar auf 8 Jahre 2 Monate und 4 Tage Gefängnis und 1154 M. Geldstrafe gegen Parteigenossen erkannt.

§ **Magdeburger Justiz.** Das zur Ausübung des Koalitionsrechts absolut notwendige Streikpostenstehen gilt natürlich auch in Magdeburg, was ja weiter nicht wundernehmen kann, als grober Unfug. Auf den Anklagebänken des Schöffengerichts saßen am 6. Februar nicht weniger als **48** brave Parteigenossen, alles Angehörige des Baugewerbes. Sie waren angeklagt, gelegentlich des großen Streiks im Juni und Juli v. J., durch „Streikpostenstehen“ groben Unfug verübt zu haben. Als Belastungszeugen traten nicht allein die üblichen uniformierten und geheimen Schutzleute in großer Anzahl auf, sondern es fand sich auch ein leibhaftiger „Arbeitswilliger“ Namens Westermann in dieser Eigenschaft zurecht. Letzterer will sich belästigt und in seiner persönlichen Sicherheit beschränkt gefühlt haben. Unter den Angeklagten befindet sich auch ein alter Großvater, der s. Zt. mit seinem Enkelkinde nur deshalb am Bahnhof Buckau spazieren ging, weil das Kindchen sich über Eisenbahnzüge freute. Dieser Großvater war gleichfalls von der Polizei sistiert und mit einem Strafbefehle beglückt worden. Heute wurde er mit noch sechs Beschuldigten freigesprochen, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß diese Kategorie Streikposten gestanden habe. Gegen acht Genossen wurde die Verhandlung vertagt, von den übrigen Angeklagten erhielten die „Geständigen“ je 3 Mk., die „Streikenden“ je 6 Mk. und ein anderer 9 Mk. Geldstrafe. Bei der Urteilsverkündigung meinte Amtsgerichtsrat Schulz, das Gericht stehe nicht auf dem Standpunkte des Verteidigers, Herrn Rechtsanwalt Landsberg, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter durch das Verbot des Streikpostenstehens illusorisch werde; es gehe auch, „ohne daß der Streik auf die Straße getragen werde“.

§ **Wegen Beleidigung thüringischer Kammerherren** wurde in Altenburg Gen. Käppler als Redakteur des früheren Wählers zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Aus Oberschlesien.** Vor dem Landgericht in **Beuthen** wurde am 8. Februar zum zweitenmale in der bekannten Dylong-Affäre verhandelt, die bereits das Reichsgericht beschäftigt hat. Auf Antrag des Staatsanwalts Grashoff wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Vorsitzender war Landrichter Sperrlich, unter den Beisitzern befand sich unter anderen der Landrichter Blumenberg, der bei der Verhandlung im September v. J., in der Dylong zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war, den Vorsitz geführt hatte. Der Staatsanwalt beantragte zehn Monate Gefängnis; das Gericht beschloß jedoch, die Sache zu vertagen. Es soll noch Beweis darüber erhoben werden, ob der Parteigenosse Morawski in Berlin bis zur Zeit der Verteilung der inkriminierten Flugblätter durch Dylong dieser Flugblätter wegen unbehelligt geblieben, und ob es wahr ist, daß die Flugblätter bereits vorher von der Kattowitzer Polizeiverwaltung beschlagnahmt, aber wieder freigegeben worden waren.

Gewerkschaftliches.

Die Bezahlung der Gewerkschaftsangestellten.

Wir haben s. Z. die Auslassung der Naumannschen Hilfe über die schlechte Bezahlung der Gewerkschaftsangestellten und die damit verbundenen Nachteile für die Gewerkschaftsbewegung wiedergegeben, ohne eine besondere Bemerkung daran zu knüpfen, da wir der Ansicht waren, die Gewerkschaftsangestellten selbst müßten in der Oeffentlichkeit das Wort ergreifen und auf eine Abstellung der Mißstände dringen. Das ist nun erfolgt. Der Grundstein, das Organ der Bauarbeiter, beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem Thema und macht unter anderem folgende Ausführungen:

„Wer die Thätigkeit der Organisationsbeamten, besonders bei den größeren Verbänden, Arbeiter-Sekretariaten usw. kennt und sie ehrlich zu beurteilen gewillt und fähig ist, der muß ohne weiteres zugeben, daß in höchst verantwortungsvoller Stellung sehr weitgehende Ansprüche an die Arbeitskraft dieser Beamten gestellt werden. Keiner von ihnen ist auf Rosen gebettet. Solch ein Amt ist wahrlich keine Sinekure für Schmarotzer, wie sie in anderen Gesellschaftskreisen so häufig anzutreffen; da heißt es unter Einsetzung der ganzen Kraft schaffen und immer nur schaffen. Wenn diese Arbeitsleistung von Gegnern der Arbeitersache und indifferenten Arbeitern verkannt, gehaßt und herabgesetzt wird, nun, so nehmen die davon Betroffenen das ruhig in den Kauf.

Aber bedauerlich und mitunter geradezu verletzend ist es, wenn Mitglieder der Organisationen selbst die Arbeitsleistung ihrer Beamten nicht gebührend zu würdigen vermögen und denselben durch kleinliche Nörgeleien, betreffend die Gehaltsfrage, das Leben sauer machen, wie es leider noch so oft der Fall. Die Organisation kann und muß Hingabe, Liebe zur Sache, die in ehrlicher Ueberzeugung wurzelt, von ihren Beamten verlangen. Das rein geschäftliche, vertragsmäßige Verhältnis, wie es zwischen Arbeitgebern und Arbeitern besteht, kann hier nicht Platz greifen; es handelt sich um wichtige Vertrauensposten, zu denen man die vertrauenswürdigsten, die begabtesten, die tüchtigsten Mitglieder der Organisation zu nehmen pflegt. Die Inhaber dieser Posten sind der steten Kontrolle ihrer Auftraggeber ausgesetzt, sie sind der Organisation verantwortlich für ihr Thun und Lassen und einer strengen Disziplin unterworfen, ohne welche keine Organisation bestehen und sich entwickeln kann.

Aber dieses ganz selbstverständliche Verhältnis rechtfertigt nicht die Anschauung, die leider noch manche Arbeiter hegen, daß die Gehälter ihrer Beamten möglichst auf das Maß des üblichen Arbeitslohnes beschränkt bleiben müssen. Man macht dafür das „proletarische Bewußtsein“ geltend, ohne zu ahnen, wie sehr diese Anschauung den leitenden Grundsätzen widerspricht und die Gerechtigkeit verletzt. Mit Recht hat kürzlich die bürgerlich-demokratische Frankfurter Zeitung darauf aufmerksam gemacht, daß die finanzielle Sicherstellung der Gewerkschaftsbeamten ein trauriges Kapitel ist.“

Nunmehr zitiert der Grundstein die bekannte Auslassung der Hilfe und sagt dazu:

„Diese Pfennigknauserei ist auch eine spezifisch deutsche Eigentümlichkeit. In England mit seiner mächtigen Arbeiterorganisation kennt man sie ebenso wenig, wie den albernen Vorwurf der „Vergeudung von Arbeitergroschen“. Dort erhalten die Gewerkschaftsbeamten ungleich höhere Gehälter als bei uns, und keinem Gewerkschaftsmitgliede fällt es ein, diesen Beamten gegenüber den erwähnten „proletarischen“ Standpunkt einzunehmen. Nie hat in England die Gehaltsfrage auf Gewerkschaftskongressen zu so unangenehmen, teils geradezu häßlichen Erörterungen geführt, wie wir sie in Deutschland schon öfter erlebt haben. Das Häßlichste und Niederdrückendste ist, wenn Organisationsmitglieder den Beamten gegenüber sich protzig als eine Art „Arbeitgeber“ aufspielen und ihnen wohl gar sagen: „Ihr lebt ja doch von unserem Gelde“, ihnen bei jeder Gelegenheit ihr „Abhängigkeitsverhältnis“ vorwerfen. Solcher Arbeiter sind zwar nicht gerade viele, aber ihre Zahl und ihr Wirken genügt gerade, dem Hetz- und Verleumdungsunfug, den die Gegner mit dem Worte „Arbeitergroschen“ treiben, Vorschub zu leisten. Die gegnerische Presse benutzt die hier in Rede stehenden Fälle, um hämisch zu verkünden, daß unter den Arbeitern „die Einsicht Platz greift“, wie „thöricht“ sie handeln, „mit ihren Groschen die Führer zu füttern“. Wir waren leider in der Lage, uns Dutzende solcher Auslassungen der gegnerischen Presse sammeln zu können. Möchten wir in Zukunft dazu nicht mehr im stande sein! Wir haben bei diesen unseren Ausführungen keine bestimmte Organisation ins Auge gefaßt, sondern sie ganz allgemein gehalten, geleitet von dem Wunsche, daß da, wo sie besondere Berücksichtigung verdienen, sie solche auch finden mögen!“

Was hier von den Angestellten der Gewerkschaften gesagt wird, trifft im gewissen Sinne auch auf die Parteiangestellten zu. Auch deren Lage ist im Vergleich zu der Arbeitsleistung und Verantwortung, die von ihnen gefordert werden, keine besonders glänzende. Der Grundstein hat vollkommen recht: Das Verhältnis einer Arbeiterorganisation, eines Arbeiterblattes zu seinen Angestellten ist keineswegs dasselbe, wie dasjenige des privatkapitalistischen Unternehmers zu seinen Arbeitern. Von ihnen wird nicht nur die einfache, mechanische Arbeitsleistung, sondern vor allem Hingabe für die Sache und Aufopferungsfreudigkeit verlangt. Und daß diese ein Angestellter einer Parteiorganisation besitzen muß, soll er seiner Aufgabe vollständig gerecht werden, wird wohl jedem einleuchten. Die Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen sollen alles aufwenden, um den Mißständen auf dem Gebiete der Gehaltsfrage ein Ende zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 10. Februar 1899.

*** Einen Einblick in die Thätigkeit** der Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalt für Sachsen-Anhalt gewährt der unlängst erschienene 8. Geschäftsbericht. Die Anstalt beschäftigte 104 Beamte und hatte am Schlusse des Jahres 1897 6762 Vertrauensmänner in 3381 Bezirken. An umgetauschten Quittungskarten gingen ein rund 577 000, davon waren von der Anstalt für Sachsen und Anhalt direkt ausgestellt 517 000, darunter 58 400 Quittungskarten 1. Klasse. Seit dem Jahre 1891 bis Ende Juni 1898 sind 3 501 350 umgetauschte Quittungskarten eingegangen. Von der Anstalt für Sachsen und Anhalt waren davon ausgestellt 3 180 250, darunter 844 600 Karten Nr. 1 und zwar 531 000 (62,87 Prozent) für Männer und 313 600 (37,13 Prozent) für Frauen. Im Jahre 1897 hatte die Anstalt 120 988 Eingänge zu verzeichnen, für den Arbeitstag also 398. Die Zahl der Geschäftsausgänge betrug 140 139, mithin für den Arbeitstag 461. An Porto wurden allein im Jahre 1897 13208.53 M. verausgabt. 3414 Unternehmer wurden verwarnt, weil sie die Pflicht des Markeneinklebens nicht erfüllten, gegen **1264** Unternehmer wurden Strafen verhängt und zwar im Gesamtbetrage von 6962 Mark. Die Verwaltungskosten betrugen bei 677000 Versicherten 31,74 Pf pro Kopf. Das Vermögen der Anstalt belief sich am Schlusse des Jahres 1897 einschließlich des Reservefonds auf 32 880 021.59 M. An Invalidenrenten 677 106 88 Mark, an Altersrenten 1 065 575 48 Mark. 127 016.16 Mark wurden in Fällen der Verheiratung zurückerstattet, 44 340 78 M. bei Todesfällen.

In der Stadt **Halle** erhalten Altersrente 235 Personen, auf 1000 Einwohner kommen davon 3,14, Invalidenrente 259 Personen, auf 1000 Einwohner 3,27.

Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter partizipieren an der Altersrente in weit stärkerem Maße als die Industriearbeiter. Es erhielten 9647 land- und forstwirtschaftliche Arbeiter Invalidenrente, dagegen nur 5889 industrielle Arbeiter. Bei der Invalidenrente ist das Verhältnis fast dasselbe, ein Beweis, daß die landwirtschaftliche Thätigkeit nicht minder gesundheitsschädigend ist, als die Thätigkeit in der Industrie. Invalidenrente beziehen 5440 landwirtschaftliche und 4812 industrielle Arbeiter. Die hauptsächlichsten Krankheiten sind: Entkräftung, Blutarmut und Altersschwäche, die 427 Personen zu Invaliden gemacht haben, Gelenkrheumatismus und Gicht 339 Rentner, Tuberkulose (Lungenschwindsucht) 357 Rentner, Krankheiten des Auges 122 Rentner, Krankheiten der Lunge 725, Krankheiten des Herzens 233 Rentner u. s. w. Die Zahl der in Heilanstalten untergebrachten Lungenschwindsüchtigen betrug 58; nur 19 davon wurden als geheilt entlassen.

In Bezug auf den Bau eines Genesungshauses, mit welchem sich die im November vorigen Jahres in Halle tagende Kommission beschäftigte, ist die Anstalt sich dahin schlüssig, daß sie die jetzige Kommission beauftragt hat, die Vorarbeiten so weit zu vollenden, daß den im Jahre 1900 zusammentretenden Vertretern ein genauer Plan vorgelegt werden kann.

*** Terrorismus von Amts wegen.** Die konservative Hall. Ztg. von Donnerstag abend enthält folgende Notiz:

Nichtannahme kontraktbrüchiger Arbeiter. Die Eisenbahndienststellen, welchen die Annahme von Arbeitern zusteht, sollen künftig darauf achten, daß diejenigen Arbeiter, die Beschäftigung bei der Eisenbahnverwaltung nachsuchen, sich über ordnungsmäßige Auflösung ihres bisherigen Arbeitsverhältnisses nachzuweisen haben, sei es durch vorschriftsmäßig ausgestellte Zeugnisse oder Abkehrscheine, sei es durch die für Minderjährige vorgeschriebenen Arbeitsbücher, oder sofern es sich um Personen handelt, die bisher dem Gesindestand angehört haben, durch die von der Herrschaft dem Gesinde beim Abzuge ausgestellten Abschiedszeugnisse oder die Gesindebücher. Die mit der Ausführung von fiskalischen Bauten betrauten Bauunternehmer dürfen Arbeiter, die den erwähnten Nachweis nicht geführt haben, nicht zur Arbeit annehmen. Sollte die Beibringung von Abgangszeugnissen und Büchern aus dem letzten Arbeitsverhältnis im einzelnen Falle nicht möglich sein, so hat vor der Annahme eines Arbeiters eine ganz besonders eingehend und vorsichtige Prüfung der letzten Arbeitsverhältnisse stattzufinden.

Sollten die hier entwickelten Grundsätze Praxis der Regierungsbehörden werden, so müßte ein Zustand entstehen, der den ärgsten amtlichen Terrorismus den Arbeitern gegenüber bedeuten würde. Und Wilhelm II. hat doch so häufig gegen den Terrorismus gesprochen und schwerste Strafe demjenigen verheißen, der einen anderen an freiwilliger Arbeit hindert.

h **Zeitz. Strafkammerurteile.** Vom Landgericht zu Naumburg wurde der Hoteldiener Katte, der vor einiger Zeit mit dem Wagen des Hotels zum Kronprinzen ein Kind überfahren hatte, zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ebenso wurden die Gebrüder Pölitz wegen Lotterievergehens zu je 5 Mark Geldstrafe verurteilt.

k **Naumburg. Vergehen gegen das Invaliditätsgesetz.** Ein Arbeiter Hermann Dathe hatte eine Invalidenkarte gefunden darauf den Namen ausradiert und die Karte dann für sich benutzt. Er wird dafür vom Landgericht mit einer Woche Gefängnis bestraft.

h **Weißenfels. Diebstahl.** In den Böhmeschen Laden kam vor längerer Zeit eine Frau Pauline Böge, um Einkäufe zu machen. Dabei nahm sie auch einen Posten Kleiderstoffe an sich, ohne aber den Geschäftsinhaber dafür zu bezahlen. Sie hatte sich für einen derartigen „Einbruch“ vor dem Landgericht zu Naumburg zu verantworten und da sie schon vorbestraft ist, erhielt sie ein Jahr Zuchthaus.

h **Weißenfels. Uebertreibung und Hetzerei** ist es wenn sozialdemokratische Zeitungen von dem Elend berichten, das in der Menschheit herrscht. So schreiben wenigstens stets die Gegnerblätter. Und heute ist es das Tageblatt, welches unter der Spitzmarke: „Der Kampf ums tägliche Brot“ eine Blütenlese bringt über Berufsarten, die verschiedene Menschen ergriffen haben, um sich durchs Leben zu schlagen. Unter diesen „Berufsarten“ wird aufgezählt, eine Frau, die einer Straßenreinigungsgesellschaft vorsteht, ferner Frauen, die sich den Aerzten als Versuchsobjekt vermieten, dann ein Mann, der Bureaus und Werkstätten besucht, um abgerissene Knöpfe anzunähen u. dergl. mehr. Das Tageblatt schreibt selbst am Schlusse seines Berichts: „Nur eine kleine Auslese aus der Fülle der Erwerbsquellen, die bittere Not entdecken ließ.“ Wenn das Tageblatt seine Berichterstatter in die unteren Volkskreise schicken würde, es würde noch von ganz anderen Dingen erzählen können, die durch Elend und Not in den weitesten Arbeiterschichten hervorgerufen werden.

h **Weißenfels. Großen Lärm** machen die Gegnerzeitungen darüber, daß die kleinen Geschäftsleute und Handwerker durch die vorschreitenden Großbazare geschädigt und verdrängt werden. So schreibt das „Tageblatt“ aus Apolda, daß dort eine Elberfelder Firma Emaillewaaren zu sehr billigen Preisen verkaufe. Die Klempner, die natürlich dadurch keinen Absatz ihrer teuren Waaren hatten, wandten sich an die Polizei, damit diese den Verkauf verhindere. Die Polizei bedeutete aber den wütenden Meistern, daß sie zu einem solchen Vorgehen kein Recht hätte. Hierzu bemerkt nun das Tageblatt, daß es „bezeichnend ist, daß die kleinen Geschäftsleute sich heutzutage aufraffen müssen zum Kampf gegen die großen Unternehmen“. Für den Kampf, den die Arbeiter täglich und stündlich um ihr kärgliches Dasein zu führen haben, dafür hat das Blatt, das sonst nur mit den Großkapitalisten liebäugelt und für die kleinen Geschäftstreibenden nur gelegentlich eintritt, kein Wort. Wie lange schon sind die Arbeiter von den Unternehmern ausgebeutet, und noch täglich geht die Lohnkürzung fort, aber freilich das kommt nur in der Fabrik und in der Werkstelle vor, das geht nicht gleich so in die Oeffentlichkeit. Der Plebs kann geschuriegelt werden, und wenn er mit samt seiner Brut zu Grunde geht, darnach kräht kein Weißenfelser Tageblatt. Aber wenn die Kleinmeister und Geschäftstreibenden, die zum Bestande der „staatserhaltenden“ Parteien zählen, etwas gedrückt werden, da giebts Hallo. Nun zuletzt werden auch die Kleinmeister zur Erkenntnis kommen und einsehen lernen, daß auch Polizei und Tageblatt nicht ihren Untergang aufhalten können, sondern daß sie als Kleinmeister unrettbar verloren sind. Nur die Sozialdemokratie kann auch den untergehenden Mittelschichten helfen, indem sie für die Gleichheit aller Menschen eintritt.

Bitterfeld. Sitzung des Gewerkschaftskartells. Am 7. Februar hielt das hiesige Gewerkschaftskartell seine Sitzung ab. Zu Punkt 1, Maifeier, wurde beschlossen, daß alle, die es möglich machen können, am 1. Mai feiern sollen. Abends soll eine öffentliche Versammlung abgehalten werden. Die Töpfer stellen den Antrag, zur Dekoration bei der Maifeier eine Lassallebüste zu beschaffen und den Krefelder Webern 10 M. zu bewilligen. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen. Ein Antrag der Maschinisten und Heizer, die Kartellsitzungen auf Donnerstag zu verlegen, fand nach längerer Debatte Annahme. Es wurde ferner beschlossen, am 26. Februar ein Gewerkschafts-Vergnügen abzuhalten. Schluß 11 Uhr.

Präsenzliste:

Maschinisten und Heizer 1,	Metallarbeiter 2,
Töpfer 2.	Böttcher 1.
Maurer 1.	

b. **Lützen. Ein Mißverhältnis.** Während die gewerkschaftlichen Organisationen in Lützen über eine ganz ansehnliche Zahl Mitglieder verfügen, läßt der Abonnentenstand des Volksblattes am Orte alles zu wünschen übrig. So ist vor einiger Zeit eine Zahlstelle des Verbandes deutscher Maurer hier begründet werden, die einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Sie zählt gegenwärtig 99 Mitglieder. Man sollte meinen, daß Arbeiter, die die Notwendigkeit und den Wert der gewerkschaftlichen Organisation begriffen haben, auch die Arbeiterpresse unterstützen und lesen müßten. Bei den Lützener Maurern ist dies jedoch nicht der Fall. Von den 99 Mitgliedern des Maurerverbandes sind nur **18** Abonnenten des Volksblattes. Das ist wahrlich keine besonders ehrende Thatsache und die Lützener Maurer sollten alles aufwenden, um die häßliche Scharte sofort auszuwetzen. Jeder von ihnen sollte das Volksblatt abonnieren! Der Abonnementsbetrag ist doch ein so geringer! Auch von den 38 Mitgliedern des Arbeiterverbandes sind nur 18, also noch nicht einmal die Hälfte Abonnenten des Volksblattes. Dasselbe Mißverhältnis besteht bei den Zimmerern. An die Arbeiterpresse werden große Anforderungen gestellt. Sie vollständig zu erfüllen ist nur dann möglich, wenn jeder Arbeiter auch etwas zu den Kosten seines Blattes beiträgt. Es genügt nicht, daß das Volksblatt in den Verkehrslokalen der einzelnen Arbeiterkategorien ausliegt, wie in Lützen im Bayrischen Hof und in Dahlens Restaurant, und daß es da gelesen wird. Erst durch den Abonnementsbeitrag und durch die Werbung neuer Abonnenten trägt der Arbeiter zur Unterstützung seines Blattes bei. Die Unterstützung der Arbeiterpresse wird in der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990211-12/fragment/page=0006

Zeit des Zuchthauskurses, der Zeit der ungeheuerlichen Verfolgungen des freien, ehrlichen Wortes eine heilige Pflicht jedes Arbeiters. Lützener Arbeiter zeigt, daß ihr begriffen habt, wie ernst unsere Zeit ist, wie sehr sich die Arbeiter zusammenschließen müssen, um die Nackenschläge der herrschenden Klassen zu parieren! Besonders an die gewerkschaftlich organisierten ergeht dieser Ruf. Das Volksblatt kann in Lützen jederzeit bei dem Genossen G. Burkhardt abonniert werden. Wir wollen hoffen, daß unsere Mahnung von allen Arbeitern Lützens beherzigt wird und daß schon in kurzer Zeit das bestehende Mißverhälinis ein Ende nimmt.

Versammlungsberichte.

† **Maurer.** Am 31. Januar hielt der Fachverein der Maurer von Halle und Umgegend eine Versammlung in Trotha ab. Zum ersten Punkte, Zweck und Ziele der Organisation, legte der Vorsitzende **Degenkolbe** allen Kollegen ans Herz, der Organisation beizutreten, um den Uebergriffen des Unternehmertums bei geeigneter Zeit einen Damm entgegen setzen zu können. In der Diskussion ergänzten die Kollegen Dittmar and Seifert die Ausführungen. Im Verschiedenen stellte Kollege Seifert den Antrag, den Raffineriearbeitern 100 Mk. zu bewilligen, der Antrag wurde einstimmig angenommen. Hierauf wurde Kollege Becker für Trotha als Hilfskassierer gewählt. Zum Schlusse fordert Seifert die Kollegen auf, das Kolonnenwesen nicht platzgreifen zu lassen, jeder organisierte Maurer hätte die Pflicht, auf dessen gänzliche Abschaffung zu dringen. Darauf schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung. P. H.

† **Schlosser und Dreher.** Die Mitgliederversammlung der Schlosser und Dreher vom 4. Februar war von 56 Mitgliedern besucht. Der Referent erläuterte an der Hand eines reichen Materials den Ursprung der Menschheit und der Kultur, sowie die Entwicklung derselben bis zur heutigen Gesellschafts- und Produktionsform. Zu Punkt 2 erstattete der alte Obmann der Kommission seinen Geschäftsbericht und fand darauf die Neuwahl von 7 neuen Mitgliedern statt. Verschiedene eingegangene Fragen wurden beantwortet. Zu der Frage, wie stellt sich der Verein zu einer Verschmelzung des Vereins mit dem Metallarbeiter-Verbande? gab der Vorsitzende die Erklärung ab, daß nachdem die Verhandlungen in vielen Kommissionssitzungen zu keinem Resultat geführt hätten, über den Gegenstand zur Tagesordnung übergegangen worden sei. Nachdem noch mehrere Mitglieder neu aufgenommen wurden, erfolgte um halb 12 Uhr Schluß der Versammlung. Gr.

† **Schuhmacher.** Die auf Montag, den 6. d. Mts., einberufene Schuhmacher-Versammlung bei Streicher war überaus zahlreich besucht. Der Referent, Kollege Fabian aus Magdeburg, sprach über das Thema: „Warum organisieren wir uns?" und entledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Besonders erwähnenswert sind die trefflichen Ausführungen des Referenten über die furchtbaren Schäden des Akkordsystems und der langen Arbeitszeit. In der darauffolgenden Diskussion wurden noch die verschiedensten Mißstände in der Schuhbranche erörtert. Alle Redner sprachen im Sinne des Referenten und betonten die Notwendigkeit einer alle Arbeiter umfassenden Organisation. Der zweite Punkt der Tagesordnung: Bericht der Delegierten des Gewerkschaftskartells, mußte der vorgerückten Zeit halber vertagt werden. Nachdem sich noch verschiedene Nichtorganisierte in den Verband aufnehmen ließen, erfolgte Schluß der Versammlung gegen 12 Uhr. R.

† **Müller.** Die Mitgliederversammlung vom 5. Februar beschäftigte sich zunächst mit der Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Die Rechnung von der Kinderbescherung ergab ein Defizit von 7,85 Mk., das Weihnachtsvergnügen brachte einen Ueberschuß von 55 Pf. Zu Betriebsangelegenheiten wurde des längeren über Fahrstuhl-Einrichtungen resp. Fangvorrichtungen gesprochen, auch über andere Mängel wurde debattiert. Zum Sonntagsbetrieb werden 4 neue Kontrolleure gewählt. Zur Organfrage wird beschlossen, beim Rücktritt der Konditoren das dreimalige Erscheinen des Organs im Monat beizubehalten und 50 Pf. pro Jahr beizusteuern. Zum Arbeitsnachweis und zum besseren Aufbau desselben werden 6 Mann gewählt welche die Arbeitslosen der Reihe nach buchen und die eingelaufenen Offerten dementsprechend zu verteilen haben. Wegen 2 resp. 3 streitenden Kollegen wird eine Kommission von 3 Mann gewählt, um die Sache zu schlichten. Zum Schluß wird eine Angelegenheit mitgeteilt über die Mühlenverwaltung resp. den Besitzer der Döllnitzer Mühle, diese haben die gerechte Forderung ihrer Müller rundweg abgelehnt, sollen sich aber ausgel[illegible]en haben, am Schlusse des Geschäftsjahres etwas zulegen zu wollen. Ueber die Praxis des Herrn Eberius hat das Volksblatt einen längeren Artikel gebracht. C. K.

Aus dem Reiche.

Berlin. Byzanz. Der Berliner Magistrat sandte in diesem Jahre folgenden Neujahrsglückwunsch an Wilhelm II.:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Wie „Kaiser und Reich" Jahrhunderte hindurch in Sprachen und Herzen der Deutschen untrennbar zusammenklangen, so tönt im preußisch-brandenburgischen Staate von altersher das fromme und kraftvolle Leitwort, unter dem auch in stürmischer Zeit Fürst und Volk einander gefunden haben: „Mit Gott für König und Vaterland!" Der Geburtstag der Hohenzollernfürsten war in preußischen Landen stets zugleich ein Fest des Volkes, ein vaterländisches Fest; er ist es nunmehr durch Gottes gnädige Fügung im ganzen Deutschen Reiche. Auch heute schlagen alle deutschen Herzen höher, weil sie empfinden, daß eure kaiserliche und königliche Majestät des Reiches und des Staates Ehre und Wohlfahrt, vor allem die Sorge um den Frieden, den lauteren, quellenden Born aller geistigen und leiblichen Güter der Nation, auf landesväterlichem Herzen tragen, weil sie wissen, daß eurer kaiserlichen und königlichen Majestät und des kaiserlichen Hauses Geschick mit den ihrigen und mit denen des deutschen Vaterlandes unverbrüchlich verbunden sind. Unsere Stadt, der Sitz des Herrscherhauses seit früherer kurfürstlicher Zeit, von der Ruhm und Glanz des Hohenzollernschen Fürstengeschlechts leuchtend und wärmend ausgestrahlt ist in die Welt, hat sich der Huld ihrer erlauchten Fürsten immerdar zu erfreuen gehabt. Unsere heißen Gebete steigen auch am heutigen festlichen Tage zum Allmächtigen, seine Gnade wolle euere kaiserliche und königliche Majestät und das kaiserliche Haus fernerhin beschirmen, wolle euerer Majestät Gesundheit und Gedeihen, **Weisheit** und nachhaltige Kraft verleihen und euerer kaiserlichen und königlichen Majestät Wirken und Schaffen segnen zum Heile des Reiches, des Vaterlandes und unserer Stadt! Berlin, den 27. Januar 1899. Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät Allerunterthänigster, treugehorsamster Magistrat hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt. Kirschner."

Trotz dieser schwülstigen Phrasen ist Herr Kirschner noch immer nicht bestätigt. Schließlich kann man es Wilhelm II. nicht verargen, wenn er der Reichshauptstadt einen anderen, männlicheren Bürgermeister wünscht.

Berlin. Entführt. Der frühere Rechtsanwalt Friedmann hat die Frau des mehrfachen Millionärs und Rittergutsbesitzers v. M. aus der Kurfürstenstraße nach Amerika entführt. Die Entführte hat angeblich für 150 000 M. Wertpapiere mitgenommen. Ihre Schwärmerei für den berühmten Abenteurer soll von einer Ehescheidungsklage herrühren, die Friedmann gegen ihren ersten Gatten, einen höheren Verwaltungsbeamten, durchfocht; das Pärchen blieb in Verkehr miteinander, auch nachdem der frühere Rechtsanwalt sich hier unmöglich gemacht hatte.

Quittung.

Für die streikenden Weber in Krefeld:

Auf einer Agitationstour der halleschen Arbeiter-Turner in Leitin gesammelt 5 Mk. 47 Pf. Gr.

Für die streikenden Raffinerie-Arbeiter:

Liste 167 6.75 Mk.
Hausdiener Liste 268 1.40 Mk.
Schlosser Liste 320 8.35 Mk.
Hansesche Liste 265 21.75 Mk.
Liste 266 9.45 Mk.
Schuhfabrik Liste 318 2.75 Mk.

Raue.

Weißenfels. 11.50 Mk. durch C. Normann abgesandt für die Heiligenstädter streikenden Zigarrenmacher. Der Vorsitzende vom Gewerkschaftskartell. Otto Junghans.

Zeitz. Zur Unterstützung der Krefelder Weber gingen weiter ein:

Auf Bons 23.75 Mk.
Von organisierten Glasern 2 Mk.
" " Schneidern 5 Mk.
" " Handschuhmachern, 2. Rate 10 Mk.
Weil wir nichts zum Hute gaben 1.20 Mk.
Ungenannt 0.30 Mk.

Briefkasten der Redaktion.

Anonymus. Die Mitteilung kann nur gebracht werden, wenn sie uns ihren Namen nennen. Strengste Diskretion ist bei uns selbstverständlich.

Stammgast. Wir zweifeln zwar nicht daran, daß Ihre Mitteilung über das ungemütliche Ende der „gemütlichen Zusammenkunft" der Konservativen im „Goldenen Schiffchen" am Mittwoch auf Wahrheit beruht, können aber auch in diesem Falle nicht von dem Grundsatze abgehen, daß anonyme Mitteilungen unberücksichtigt bleiben müssen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 8. Februar.

Aufgeboten: Der Fabrikarbeiter Lehmann und Martha Günther (Trödel 8). Der Schmied Deutschbein und Hulda Zaremba (Rawitsch). Der Arbeiter Bertram und Klara Nietzsche (Halle a. S. und Bibra).

Eheschließung: Der Handarbeiter Kuhfeldt und Emilie Werner (Große Ulrichstraße 54).

Geboren: Dem Handarbeiter Schuchardt eine T. (Wettinerplatz 2). Dem Schneider Götze eine T. (Meckelstraße 3). Dem Kutscher Rast eine T. (Markt 13). Dem Fabrikarbeiter Enkelmann ein S. (Langestraße 7). Dem Gastwirt Wege ein S. (Große Steinstraße 35). Dem Former Rau ein S. (Schmiedstraße 21). Dem Former Pfort ein S. (Hardenbergstraße 35). Dem Former Winkelmann ein S. (Merseburgerstr. 102). Dem Kaufmann Ganzer eine T. (Dryanderstraße 31). Dem Schneider Richter eine T. (Große Wallstraße 11). Dem Schneider Lemmer ein S. (Kleine Brauhausstraße 14). Dem Schlosser Reinsch eine T. (Liebenauerstr. 166).

Gestorben: Des Handarbeiter Weber Ehefrau geb. Bohle, 30 J. (St. Elisabeth-Krankenhaus). Des Schmied Nawroth S., 1 Woche (Schmiedstraße 31). Die Witwe Ecke geb. Glenz, 62 J (Böllbergerweg 11). Der Mechanikus Schweikart, 65 J. (Kl. Brauhausstraße 7).

Giebichenstein, vom 1. bis 7. Februar.

Aufgeboten: Der Oekonom Schütze und Bertha Hartung (Hermsdorf und Fährstraße 11a).

Eheschließungen: Der Hilfsbremser Naumann und M. Gronitz (Halle und Burgstraße 12). Der Handarbeiter Graue und M. Mollenhauer geb. Poppe (Hohestr. 10). Der Fuß-Gendarm Lutterbüse und H. Preißicke (Burgstr. 63 und 65).

Geboren: Dem Schlosser Bielig ein S. (Große Breitenstraße 4a). Dem Schlosser Gründling ein S. (Auguststraße 46). Dem Buchdrucker Plötz eine T. (Auguststr. 62). Dem Tischler Lehmann ein S. (Auguststraße 11). Dem Maurer Germer ein S. (Eichendorffstraße 25). Dem Sekretär Krüger ein S. (Eichendorffstraße 40). Dem Steinsetzer Paarsch ein S. (Triftstraße 28). Dem Handarbeiter Paul ein S. (Hohestraße 9). Dem Geschirrführer Zickhardt ein S. (Reilstraße 45). Dem Schmied Helm eine T. (Reilstraße 112). Dem Milchhändler Henze eine T. (Große Brunnenstraße 56). Dem Schlosser Elste eine T. (Reilstraße 31). Dem Portier Strobelt eine T. (Reilstraße 9). Dem Spinnereiarbeiter Brandt eine T. (Kl. Breitenstr. 11). Dem Schuhmachermeister Fischer ein S. (Hohestr. 22).

Gestorben: Arno Bock, 4 M. (Auguststraße 5). Des Fabrikschlosser Henze S. (Wittekindstraße 7). Des Fabrikarbeiter Trensinger S., 2 J. (Fährstraße 10). Der Bureaugehilfe Gehre, 23 J. (Reilstraße 35). Der Schmied Scharlach, 46 J. (Schmelzerstraße 2). Des Schmied Gierlich S., 22 Tage (Trothaerstraße 27). Des Bureauvorsteher Berge T., totgeb. (Wittekindstraße 16). Der Privatmann Zacher, 77 Jahre (Martinstift). Des Fabrikarbeiter Kupferschmidt S., 1 Mon. (Kleine Goienstr. 4). Die Stepperin Heinicke, 17 J. (Große Brunnenstraße 55). Des Posthilfsboten Wentzke S., 4 J. (Rainstraße 2).

Zeitz, vom 21. bis 28. Januar.

Eheschließungen: Der Tischler Block und Anna geb. Weiß. Der Maschinentechniker Fiedler und Martha Bergner zu Freiberg. Der Arbeiter Willert zu Aue und Klara Sachse.

Geboren: Dem Grubenarbeiter Joseph ein S. Dem Handarbeiter Naumann zu Rasberg eine T. Dem Zigarrenarbeiter Leonhardt eine T. Dem Hausdiener Schneider ein S. Dem Tapezierer Apitzsch ein S. Dem Bahnarbeiter Kahnt ein S. Dem Zimmergesellen Geßner eine T. Dem Bäckermeister Richter ein S. Dem Fabrikarbeiter Großmann Zwillings-S. Dem Fabrikarbeiter Weber eine T. Dem Schlosser Lenke eine T. Dem Arbeiter Seidel ein S. Dem Korbmacher Orlau ein S. Dem Fabrikarbeiter Lehmann eine T. Dem Bergarbeiter Schmalz ein S. Dem Instrumentenmacher Mahler ein S. Dem Musiker Dietz eine T. Dem Zigarrenmacher Rose ein S. Dem Handarbeiter Poßner eine T. Dem Stadtbauamts-Assistenten Bachmann eine T.

Gestorben: Klara Eichhorn, 2 W. Elise Zipfel, 3 M. Emma Naumann zu Rasberg, 18 St. Friedrich Röhrborn, 80 J. Wilhelmine Vollrath, geb. Rothe, 32 Jahre. Karl Herbst, 40 J. Fabrikarbeiter Richter eine T. totgeboren. Hermann Prüfer, 1 J. Ernst Freyer, 2 M. Anna Bachmann, eine halbe St. Anna Bachmann geb. Schulze, 30 J. Hermann Großmann, 4 T.

Für die Redaktion verantwortlich: **Wilh. Swienty in Halle.**

Gummi-schuhe

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Die ganze Stadt spricht von den staunenswerten Leistungen **„der drei Meteors"**, fliegende Luftgymnastiker an der Saaldecke — und von den Kraftathleten **the two Houser**, die 6½ Zentner Last spielend jonglieren. Beide Nummern sind für Halle **neu** und produzieren sich **allabendlich** in dem Riesenprogramm des **Apollo-Theaters.**

Zur Konfirmation

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **schwarzen u. farbigen Kleider-Stoffen.**

Kaufhaus H. ELKAN, Halle a. S., Leipzigerstraße 87.

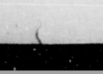
Rathmann's Restaurant
Blumenthalstraße 21.
Sonnabend den 11. Februar 1899
Großer Narrenabend.
Hierzu ladet freundl. ein D. O.

Restaurant Zwingerstr. 9.
Sonnabend d. 11. Febr.
großes Bockbierfest
u. gemütl. Unterhaltung.
Hierzu ladet ergebenst ein
O. Matthes.
1 Gesellschaftszimmer ist noch zu vergeben.

O. Lausch's Restaurant.
Brüderstraße 6.
Sonnabend den 11., 12. u. 13. Februar
gr. Bockbierfest
in den orientalisch, festlich geschmückten Räumen und gemütliche Unterhaltung.
Narrenkappen gratis.
Hierzu ladet freundlich ein D. O.
Früh 9 Uhr: Speckkuchen.

Restaurant „Zum Taxameter"
Mittelstraße 18.

Sonnabend d. 11. Februar
gr. Schlachtefest.
Hierzu ladet freundlichst ein
Max Ernst.


Sonnabend
Schlachtefest.
Fr. Peters,
Blumenthalstr. 27.

Wilhelmshöhe.
Sonntag den 11. Februar
Kränzchen
des Vereins „Konkordia".
Gäste haben Zutritt.

Restaur. z. Gutenberg.
Königstraße 21.

Sonnabend, Sonntag und Montag
ff. Bockbier.
Sonntag früh v. 9 Uhr ab ff. Speckkuchen.
Friedrich Peter.

Leuchte's Restaur.
Wörmlitzerstr. 98.

Sonnabend und Sonntag
gr. Bockbier-Fest.
ff. Speckkuchen.
Bockmützen gratis.

Leopolds Restaur.
Steg 3.

Sonnabend u. Sonntag grosses
Bockbierfest.
Bernh. Zimmer.

Harings Restaurant
Raffineriestraße 5.

Sonnabend u. Sonntag
gr. Bockbier-Fest
mit Speckkuchen.
Für gute Unterhaltung ist gesorgt.
→ Mützen gratis. ←
Hierzu ladet ergebenst ein D. O.

Restaur. Stadt Weißenfels.
Sonnabend und Sonntag
gr. Bockbierfest
mit musikalischer Unterhaltung.
Sonntag: Frühschoppen mit Speckkuchen
Es ladet ergebenst ein
Richard Gleichmar.

Restaurant zur Universität 9.
Sonnabend den 11. Februar
gr. Familien-Abend.
Mützen gratis.
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Wilh. Holzapfel.

Paul Schneider
Eisenwaren-Handlung
Merseburgerstr. 4.

Reines
Schweineschmalz.
Bestes
Back-Fett
à Pfd. nur 35 Pf.
H. Dobberstein
1 Alter Markt 1.

5000 Körbe
Brennholz
täglich spottbillig zu verkaufen.
Abbruch gr. Ulrichstr. u. Bölbergassen-Ecke.

Hochfeinen Sauerkohl
in Oxhoften, Zentnern und einzeln billigst.
Carl Lange, Kl. Ulrichstr. 26.
Fernsprecher 1086.

ff. Speise-Kartoffeln
5 Liter 20 Pfg. verkauft
Otto Just,
Wuchererstr. 45 u. Adolfstr. 7.

Gebrauchtes, noch fast neues
Fahrrad
zu verkaufen. Näheres
Restaurant Markt 13.

1 Posten Leitern, Obstbude m. O. b. z. v. Spitze 13, Hof, 1 Tr. (Wipplinger).

Sofatisch, wenig gebraucht, u. einige **Waschtoiletten** sehr billig abzugeben **Lessingstraße 36.**

Kanarienhähne und Weibchen verkauft **Steg 4.**

Sämtl. Parteischriften
Die Volksbuchhandlung.

Schlosser
finden dauernde u. lohnende Beschäftigung
Gebrüder Pfitzer,
Waagenfabrik in Oschatz.

Klavierspieler für Sonnabend u. Sonntag ges.
Zu erfragen
Grafeweg 15, Restaurant.

Suche für Berlin ein ord. Mädchen welches in Küche u. Hausarb. bewandert ist. Melden m. Buch Laurentiusstr. 18 II

Todes-Anzeige.

Heute starb schnell und unerwartet unser kleiner **Alfred** im Alter von 1 Jahr 6 Monaten, was wir hiermit allen Freunden u. Verwandten tiefbetrübt anzeigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Hospitalstr. 4, aus statt.

Zeitz, den 9. Febr. 1899.

Max Schaller u. Frau
Anna geb. Rosenkranz u. Kindern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990211-12/fragment/page=0007

Achtung! Achtung!

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen.

Sonnabend den 11. Februar abends 8 Uhr auf Preßlers Berg, Liebenauerstraße 4,

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Die Ortsverwaltung.

Diejenigen, welche sich als Einzelmitglieder während der polizeilichen Auflösung dem Verband angeschlossen haben, werden gleichfalls ersucht pünktlich zu erscheinen.

Verein der Schmiede.

Heute Sonnabend den 11. Februar abends 8½ Uhr bei Hinze, Gr. Ulrichstr. 50

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sektion d. Former u. Hilfsarb.

Der Vorstand, sowie die gewählten Beisitzer werden hierdurch aufgefordert, Sonntag den 12. Februar früh 10 Uhr in Hinzes Restaurant, Gr. Ulrichstraße 50, zu erscheinen behufs Auszählung der Stimmzettel.

NB. Jedes Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes ist berechtigt, der Auszählung mit beizuwohnen. **Der Bevollmächtigte.**

Naturheilverein „Reform“.

Sonnabend den 11. d. Mts. pünktlich abends 8½ Uhr im Vereinslokale Restaurant „Rosenthal“

Monats-Versammlung.

Vortrag des Naturarzt Herrn O. Fischer von hier über „Die wichtigste Krankheitsursache“.

Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen.

Filiale Halle a. S.

Sonntag den 12. ds. Mts. findet in **Lehmanns Gast- u. Logierhaus**, Franckestraße 18 ein

Familien-Abend

statt. Die Kollegen und Kolleginnen werden gebeten, sich zahlreich daran zu beteiligen. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Der Bevollmächtigte.

Zentral-Krankenkasse für Frauen und Mädchen.

Sonntag den 12. Februar nachmittags 4 Uhr im „Paradies“

Kränzchen.

Hierzu ladet Freunde und Bekannte freundlichst ein

Der Vorstand.

Trothaer Skat-Klub.

Sonntag den 12. Februar in der Sachsenburg

Kränzchen.

Freunde und Gönner ladet hierzu ein

Der Vorstand.

Kühler Brunnen, Kröllwitz.

Sonnabend und Sonntag

gr. Bockbierfest m. Speckkuchen.

Bockmützen gratis.
Es ladet freundlichst hierzu ein

Karl Gottschalk.

Restaurant zur Salzquelle.

Graseweg 15.
Sonnabend und Sonntag

gr. Bockbier-Fest.

ff. Speckkuchen — Bockwürste.
Abends Familien-Abend. Kappen gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein

W. Hemer.

Mineralwasser-Flaschen!

Durch Vertrag sind die sämmtl. **Selters- und Limonaden-Flaschen** des früheren Fabrikanten „Hermann Köcker“ **Hallesche Eiswerke** als mein **Eigentum** auf mich übergegangen.

Ich bitte die verehrten früheren Abnehmer des Hrn. Köcker, bei denen noch Flaschen stehen oder stehen geblieben sind um gefl. Mitteilung behufs Abholung derselben. Porto vergüte.

Hochachtungsvoll und ergebenst

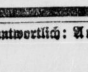
Rodrigo Raehse Nachfolger,

Inh.: **Joh. Kratz**, Halle a. S., Domplatz 9, Fernsprecher 102.

Gross-Destillation und Mineralwasserfabrik.

Schuhwaren-Ausverkauf.

Nur dauerhaft u. gut gearbeitete Schuhwaren
aller Art
zu herabgesetzten äußersten Preisen
bei **Rich. Schwenke, Rannischestr. 3.**



Maler- u. Lackierer-Verband, Zeitz.
Sonnabend den 11. Februar 1899 abends 8½ Uhr im Restaurant „Felsenkeller“

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Steuereinnahme. 2. Vortrag u. Diskussion. 3. Geschäftliches und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband Filiale Zeitz.
Sonnabend den 11. Februar abends 8½ Uhr in **Meineck's Restaurant**

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bekanntgabe des Wahl-Resultats. 2. Diskussions-Abend. 3. Verschiedenes.
Sonntag den 12. Febr. nachm. 1.45 Uhr **Abfahrt nach Groitzsch.**
Treffpunkt: Bahnhof. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Die Verwaltung.

Vergnügungsverein „Vivat“

Zu unserem am Sonntag den 12. Febr. im **Glauchaischen Schützenhaus** stattfindenden

Narrenkränzchen

ladet freundlichst ein
Anfang 4 Uhr. **Der Vorstand.**

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Sonnabend 11. Februar 1899.
142. Vorst. 101. Abonnem.-Vorst.
Farbe: **weiß.**

Matthias Gollinger.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Max Bernstein.

Thalia-Theater.

Gastspiel der Schlierseer.
Sonnabend den 11. Februar 1899

Almenrausch u. Edelweiß.

Sonntag nachm.: **Liserl v. Schliersee.**
Sonntag abend: **Hofen-Nandl.**

Burgtheater, Giebichenstein

Hohestraße 1—3.
Schmidts Garten (Inh. C. Schmidt).
Freitag den 10. Februar 1899.
Zum 19. Male:

Dreyfus.

Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Sonnabend den 11. Februar 1899

Das Versprechen hinter'm Herd.

Täglich Vorstellung.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Habert.**

Elite-Spielplan!

Die Gesellschaft **Lorch** (6 Personen) mit ihren hippologisch-ikarisch-circensischen Spielen. (Sensationell!) — Die Geschwister **Rose und Jules**, Bravour-Equilibristen auf dem hochgespannten Draht'seil. — Die 4 **O'Learys**, orientalisch akrobatische Burleske-Komödianten. — **Herr H. Lobossy**, Verwandlungs-Mimiker und Komponisten-Imitator. — Das **Julian-Sextett**, englische Tanz-Sängerinnen. — Clown **Hibbobb**, Serenaden-Sänger u. Glocken-Imitator. — Frau **Lucie Duncan-Chambers**, Konzert- und Lieder-Sängerin. — Herr **Max Walden**, Original-Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Weissenfels.

Apollo-Theater.

Direktion: **Adolf Horn.**

Spielplan vom 1. bis 15. Februar.

Chevalier Prinz mit seinen drei dressierten amerikanischen Bären. Zum Schluß: Ringkampf der Mlle. Prinz mit einen 4½ Fuß großen Bären. — Fräul. **Gretchen Jersey**, Kostüm-Soubrette. — Mstr. **Storley**, gen. der schwebende Herkules. — Schwestern **de la Poste**, Duett. — **Hombert u. Renardo**, musikal. Clown. — **Presto-Truppe**, urkom. exzentrische Pantomime. — Herr **Otto Hannöver**, Salon-Humorist.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

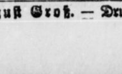
Jeden Sonntag
von 11½ bis 1½ Uhr
große Matinee bei freiem Entree
sowie
Nachmittags-Vorstellung
zu halben Preisen.

Zeitz.

Restaurant von Bernh. Schindler
Gartenstraße.
Sonnabend, Sonntag und Montag den 11., 12. und 13. Febr.

grosses Bockbierfest.

Für musikalische u. humoristische Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Eintritt frei.
Um freundl. Besuch bittet D. O.



Sonnabend
Schlachte-Fest.
Franz Hagemann,
Pfännerhöhe 43.

Neu! Neu!

Apollo-Theater.

Sensationell! Sensationell!

Telephon 183.

Nur noch wenige Tage.

Die drei Meteors,

Luftgymnastiker ohne Konkurrenz!
Sowie die übrigen 10 Attraktionen.
Anfang 8 Uhr. Preise wie gewöhnlich.

Achtung! Gasthaus „Stadt Einbeck“. Achtung!

Franckestraße 18.
Sonnabend den 11. Februar 1899

1. humoristisches Narren-Fest.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
(Narrenkappen gratis.)
Zu fleißigem Besuch ladet ein

Franz Lehmann.

Schützenhaus, Zeitz.

Sonnabend den 18. Februar 1899

gr. humorist.-theatralisches Gesangskonzert

unter Mitwirkung des **Arbeiter-Sängerchors** und der **Kapelle** des Herrn **Bekert.**

Neues reichhaltiges und vorzügliches Programm.
Anfang 8 Uhr abends. Nach dem Konzert BALL.
Die geehrten passiven Mitglieder, sowie Freunde des Vereins ladet hierzu freundlichst ein
C. Iffland. Der Vorstand.

Schloss zum Freiimfelde.

Sonnabend den 11. Februar

1. großer Narren-Abend.

Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Mützen gratis
Hierzu ladet ergebenst ein **Karl Glaser.**

Glauchaisches Schützenhaus.

Auf vielseitige Anfrage teile ich den verehrten Vereinen und meinen werten Gästen mit, daß ich die Bewirtschaftung des Lokals unverändert weiterführe, und empfehle ich meine Säle und Vereinszimmer zur Abhaltung von Vergnügungen 2c. Kegelbahn noch einige Tage frei.
Hochachtend **Karl Otto.**

Gast- und Logier-Haus, Kl. Sandberg 14.

Sonnabend und Sonntag

Bockbier-Fest, Speckkuchen

bei gemütlicher Abendunterhaltung.
Ergebenst ladet ein
Paul Strömer, Gastwirt.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Freunden, Bekannten und Nachbarn zur Nachricht, daß ich neben meinem Restaurant, Ludwigstraße 5, ein
Viktualiengeschäft
eröffnet habe, und bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Achtungsvoll **A. Buchardt.**

Frage?

Warum müssen Sie

Sparmann's

Uhrenfabriklager Gr. Steinstr. 47

den Vorzug geben? Ganz einfach! Weil die Firma neben den beispiellosen billigen Preisen eine nach allen Seiten bekannte Reellität seit langen Jahren führt und sich damit einen stetig wachsenden nicht unbedeutenden Kundenkreis erworben hat.

Neue Feder 1 M., Reinigen der Uhr 1 M., Neuer Cylinder 2 M., Glas 10 Pfg., Zeiger 10 Pfg., Uhrring 10 Pfg., Uhrgehäuse 15 Pfg., Schlüssel 5 Pfg.

Jede Reparatur wird von mir selbst kontrolliert; leiste somit reelle Garantie. Konsum-Mitglieder erhalten 10% Rabatt.

C. F. Schulzes Veilchenseifenpulver

ist ein höchst wirksames, preiswertes, unschädliches **Wasch- und Reinigungsmittel mit lieblichem Parfüm.**

C. F. Schulzes echte Elfenbeinseife mit der

wird infolge ihrer **augenfälligen Vorzüge** immer beliebter und gesuchter als sparsame Handwaschseife.

Ueber 1000 Anerkennungen.

Meinel & Herold,

Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 481

versd. geg. Nachnahme ihre vorzügl. **Concert-Zug-Harmonikas** ca. 34—38 cm. hoch, mit prächtigem Orgelton, offener ff. Klaviatur, prima Stahlfederung, für deren Unverwüstlichkeit jede **Garantie** leist., 3thl. (11falt.) Doppelbalg, Balgfalt. m. best. Metallschutzecken (Eckenschoner), Doppelbässen 2c., m. 10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. pr. St. M. 5.— Diese Harmonika

10 Tast.,	3 echt. Reg.,	70 Stimm.,	M. 7.50	21 Tast.,	2 echt. Reg.,	108 Stimm.	M. 11.—
10 „	4 „	„ 90 „	„ 9.50	21 „	4 „	„ 108 „	„ 21.—
10 „	6 „	„ 130 „	„ 15.—	21 „	6 „	„ 158 „	„ 27.—
10 „	8 „	„ 172 „	„ 30.—	21 „	8 „	„ 200 „	„ 39.—

Schule und Kiste z. Harm. umsonst. **Harmonikas in über 70 verschied. No. billigst.**
Bandonions, Mundharm., Ocarinas, Violinen, Zithern, Accordzithern, Musikwerke.
Vor anderweitem Einkauf bitten uns. illustr. Catalog umsonst zu verlangen.
Ueberzeugen Sie sich,
daß unsere Harmonikas die denkbar besten und dabei die anerkannt billigsten sind.

Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Harmonikas kauft man bei uns direkt vom Fabrikationsort, also a. erst. Hand.

---

ff. Preißelbeeren

à Pfd. 30 Pf., mit Zucker à Pfd. 35 Pf., in Zentnern billigst, bei

Carl Lange, Kl. Ulrichstr. 26.

Fernsprecher 1086.

Marinierte Heringe,

einzig in ganz Halle,
Stück 7 Pf.

Max Schultze, Halle a. S.,
Moritzzwinger 6a.
Auf sämtliche Kolonialwaren 10 Proz. Rabatt.

Kothes Restaur., Jakobstr. 38.

Sonnabend, den 11. d. M.

gr. Familienabend.

— Narrenkappen gratis. —
Für Unterhaltung ist gesorgt.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin

der

Ver. Tischlermstr.

Kleine Steinstraße 6
empfehlen ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990211-12/fragment/page=0008